

# Deutsche Volksbildung



3. Jahrg. Nr. 4

Franz Schubert

Mai 1928

Zweimonatsschrift, herausgegeben von  
Georg Kerschenssteiner u. Karl Alexander v. Müller  
Verlag von R. Oldenbourg · München und Berlin

Jährlich M. 3.—

Einzelheft M. 0.75

# Bayerischer Volksbildungs-Verband, gegr. 1906

Dem Landesverband für freie Volksbildung in Bayern angegeschlossen.

Geschäftsstelle: München, Adalbertstr. 15/1, Fernruf 241 77. Postfachkonto 4330.

- 1. Vor-: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, München, Adalbr. 39.**  
Stellv. Vorsitzende: Generalintendant Clemens Frhr. v. Franckenstein, München.  
Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander v. Müller, München.
  - Juristischer Beirat: Oberlandesgerichtspräsident Zahn; Schriftführer: Georg Haunschild.**  
Schapmeyer: Dr. Alfred Kubolph, München, Bayer. Vereinsblatt, Promenadestr. 14.  
Pressebeirat: Prof. F. R. Gogmann, Hauptschriftleiter Dr. W. Müller, die Schriftleiter  
F. Ehlers, E. Freund, F. Fraier, A. Koelle, Dr. O. v. Pander u. Dr. W. Zentner.
  - Abteilungen: 1. Volkstämmliche Kunstpflege und Vortragswesen:**  
Hauptlicher Wahl, Vorsitzender der Landesstelle für Volksbildung des Bayer. Lehrervereins, München, Marienburgerstr. 38; Tel. 42667.  
Direktor W. Söhl, Volkshochschule München. Dr. Mann, Pädag.-Psychol. Institut.
  - 2. Volk- u. Jugendbüchereien, Schulbibliothekspflege:** Hauptleiter Ell, Hauptl.  
Scherl u. Dr. Prester, Schöb. Lehrerbücherei, München, Rosenial 7, Tel. 20869.
  - 3. Körperpflege, Soziale und Staatsbürgerliche Erziehung:** Graf v. Luzburg, Univ.-  
Prof. Dr. Sauerbruch, Dr. Gertraud Wolf, Oberstudientat Dr. Kemmer.  
München, Nabelbergerstraße 41. Tel. 52260.
  - 4. Bild- und Werkkunst:** Kunstmalers Dr. Quante, München, Nienburgerstr. 2, Tel. 61348.  
Wandkunstausstellungen: Oberlehrer Freitag, München, Winterhulshule.  
Lichtbilder u. Lehrfilme: Oberlehrer Müller, München, Albnistr. 2.
  - 5. Heimatpflege:** Dr. O. Rainer, München, Leopoldstr. 37, Tel. 360043.
- Arbeitsgemeinschaften bestehen**
- a) für das Wanderbüchereiwesen mit der Beratungsstelle für Volksbüchereien an der Bayer. Staatsbibliothek, München, Ludwigstr. 23.
  - b) für die Pflege des Kultur- und Spielfilms mit der Bayer. Landesfilmhühne, München, Franz-Josefstr. 41, Tel. 360426. Leiter: Dr. Joh. Eckardt.
- Beisitzer: Min.-Rat Dr. Bauer-Schmidt, Landtagsabg. Oberstudienrat Wuzer, Ludwigschafen, Intendant Kurt v. Voedmann, Regierungskulturn Bogenspäter, Landsküt, Bürgermeister Dr. Volles, Lauingen, Professor Frig Ertler, Konsignore Dr. W. Hartig, Päpst. Hausprälat u. Domkapitular, Stadtbibliotheksdirektor Held, Oberreg.-Rat Heydel, Prof. Dr. H. Hilbert, W. d. L., Geh. Kommerzienrat Kammereder (Wirtschaftsbeirat), Univ.-Prof. Raupp, Oberbürgermeister Knorr, Pfarrer Langensäß, Reg.-Rat Dr. Leibig, Staatsminister a. D. Dr. Ernst Müller (Weinigen), Kommerzienrat Artur Riemerschmid, Dr. Robert Riemerschmid, Stadtrat Ripper, Erlangen, Geh. Komm.-Rat Rödl, Abt Alban Schachleiter, Oberregierungsrat Schultzeiß, L.-Abg. Städele, G. C. Steinide (Berkeley), Reichsminister a. D. Dr. R. Stingl (Ehrenmitglied), Direktor Karl Thiemig, Reichsbahnpräf. Geh. Rat Ritter von Bölder (Ehrenmitglied), Stadtschulrat Weigl, Amberg, Univ.-Prof. Dr. Zahn, Min.-Rat Dr. Ziegler u. Stadtrat Huber.**
- Vertreter angeglichener Verbände im Ausschuß:**
- Academie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums — Deutsche Akademie: Dr. Paul Rohrbach, Geschäftsführendes Präsidialmitglied.
  - Academischer Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau: A. Trampier.
  - Arbeitsausschuß deutscher Verbände: Dr. W. Schwarz, Generalsekretär.
  - Bayer. Beamtenbund: Regierungsdirektor Gumann, 1. Vor.
  - Bayer. Berufsschulverband: Schuldirektor Heinrich Held.
  - Bayer. Kriegerbund: Hauptmann Franz, Generalsekretär.
  - Bayer. Landesverein für Heimatsschutz: Geh. Reg.-Rat Dr. Ph. R. Halm u. Dr. Lüss.
  - Bayer. Landesverein vom roten Kreuz: Staatsminister a. D. von Brettreich.
  - Bayer. Lehrerverein: Oberlehrer Winkler, Vor-, u. F. Pflang (Zunglehrerschaft).
  - Bayer. Lehrerinnenverein: Oberlehrerin Elisabeth Spaeth u. Elsa Stindt, Vor.
  - Bayer. Sängerbund: Stadtrat, Obervermessungsrat Feisenberger.
  - Bayer. Seminarlehrerverein: Studienprofessor Junkert, Baling, 1. Vor.
  - Bayer. Turnerbund: Studienprofessor Dr. Wächner, 1. Vor.
  - Deutscher Sängerbund: Geh. Oberstudienrat Dr. Hammer-Schmidt.
  - Deutscher Seeverein: Freigattenskapitän Leichmann, Geh. Kommerzienrat Benh.
  - Deutscher Sprachverein: Dr. Riedner, Gen.-Direktor der kais. Archive Bayerns.
  - Deutsch-Nationaler Handlungsgehilfenverband: Landtagsabgeordneter L. Fröhlich.
  - Euden-Bund und Jean Paul-Gesellschaft: Dr. Wilhelm von Schramm.
  - Frucht-Gesellschaft: Ergellens von Müllmann, 1. Vor., Gau Bayern.
  - Fränk. Sängerbund: Justizrat Norhard, Eichardt und Schulrat Meyershöfer.
  - Hauptverband Bayer. Frauenvereine: Luise Kießelbach, Stadtrat München, 1. Vor.
  - Landesverband Bayern des Vereins f. d. Deutschtum im Ausland: Frhr. v. Wipleben.
  - Landesverband der Bayer. Staatsbeamten u. Landesverband der Beamten bayer. Kustalen f. Wissenschaft u. Kunst: Prof. Dr. Leisewitz, 1. Vor.

# Deutsche Volksbildung

Nachrichtenblatt des Bayerischen Volksbildungsverbandes

Herausgeber: Geh. Oberstudientrat, Univ.-Professor Dr. Georg Reichen-  
heiner und Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander von Müller.  
Mitarbeiter: Oberschulrat Dr. Wilhelm Rohmeder und Hauptmann a. D. von  
Wigleben für den Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland,  
Oberstudientrat Dr. E. Kemmer für den Landesverband Jungbayern, Prof. E. Wolf  
für den Bayer. Beamtenbund, Oberstudientrat Dr. Wührer für den Landesverband der  
bayer. Staatsbeamten, Oberlehrer Dr. Strehler, Berufswissenschaftliche Hauptstelle des  
Bayer. Lehrervereins, Schuldirektor Reif, Bildungsausschuß der bayer. Gemeindebeamten.  
Schriftleitung: Georg Haunschild, München, Gieselastr. 28/0.

3. Jahrgang

4. Heft

Mai 1928

Inhalt: Franz Schubert. S. 87 / Die Bedeutung der bayerischen Heimatblätter für die deutsche Volks-  
erziehung. S. 91 / Volksbildungs-Kunstpflanzung. S. 94 / Frankenheimat. S. 97 / Deutsches Volkstum im  
Ausland. S. 100. / Volksbildungsarbeit in Bayern. S. 103 / Bücherchau. S. 105 / Volkstümliche  
Kunstpflanzung. S. 110.

## Franz Schubert.

Zu seinem 100. Todestag 1928.

Von Dr. Oscar von Pander, München.

In einer wenig hervorragenden Gegend Wiens, in der Rußdorfer  
Straße 54, zeigt an einem einstöckigen Häuschen eine Tafel an, daß hier  
Franz Schubert geboren ist. Gegenüber befindet sich jetzt ein Kino, nebenan  
eine Verkaufsstelle für Radioapparate. So umgeben von Betriebsstätten der  
heutigen mechanischen Musikferzeugung werden in dem der Gemeinde Wien  
gehörigen „Schubert-Museum“ die Andenken an den größten Meister des  
Liedes aufbewahrt. Er braucht sich um solche Nachbarschaft nicht zu grämen.  
Ist doch das lebendige Denkmal, das ihm seit mehr als hundert Jahren in  
den Herzen unzähliger Menschen gesetzt wird, genügende Gewähr, daß die  
ewigen Werte seines Wirkens noch lange fortbauern werden, wenn die Mode-  
erscheinungen einer materialistischen Zeitströmung schon längst wieder  
anderen Lorcheiten eines kommenden „Heute“ gewichen sein werden. Denn  
nichts ist beweisender für die Güte einer jeden Erscheinung in der Welt als  
die lebenüberdauernde Keimfähigkeit des Echtes, die auf lange Sicht  
immer über alle Talmiprodukte den Sieg erringen wird, seien die letzteren  
im Moment auch noch so sehr in die Breite gewuchert. Und in dieser Hinsicht  
kann Schubert geradezu als Schulbeispiel gelten. Wie ist ein Künstler und  
insbesondere ein Musiker mehr „Gefäß“ für göttliche Eingebungen gewesen  
als er. Fast ohne eigenes Zutun wurde ihm wirklich alles — geschenkt.  
Wie sich die Sonne im Wassertropfen spiegelt, bricht und in den Farben des  
Regenbogens ausstrahlt, so reflektierte auch die Seele dieses einzigen Musikers  
in bewundernswerter Reinheit das den Sinnen Unfaßbare, Übernatürliche,  
Transzendente. Sicher ist in gewissem Sinne das Werk eines jeden Künstlers  
immer der Ausfluß seiner Persönlichkeit. Aber der unausprechbare Rest,  
der bei dieser Formel dem Werk stets als Plus gutzuschreiben ist, war bei

Schubert ganz ungewöhnlich groß. Während beispielsweise bei Goethe das Schaffen zuweilen fast die Form einer ins Riesenhafte auswachsenden Lebensbeschreibung annehmen kann, während bei dem heroischen Typus des Künstlers, wie bei Beethoven oder Michel Angelo, das subjektive Ringen des eigenen gewaltigen Lebensschicksals in ihren Werken als hauptsächlichstes Motiv zum Ausdruck kommt, steht bei Schubert sein kleines „Ich“ gänzlich im Schatten seiner unsterblichen Schöpfungen. Ein unbedeutender stellungsloser Schullehrer leicht übersehbaren Formats, der — ein Durchschnittsmensch im Alltag — gar keine Wirkung nach außen übte, der nichts konnte und nichts tat als singen, singen, singen. Ein lieber, guter Kerl, von intimen Freunden als braver Kumpan geschätzt, durfte er sich in keiner Weise mit jenen Gewaltigen messen, die der Kunst Gesetze vorschrieben und durch die Macht ihrer Persönlichkeit einen Nimbus von Verehrung um sich woben. Seine übertriebene Bescheidenheit war ja nur eine Folge der Nichtübereinstimmung seines ewigen und seines zeitlichen Seins. Das ließ ihn auch stets abseits stehen, wenn Ehren oder Gewinn an der Börse des Lebens versteift wurden. Es ist bekannt, daß selbst die Berufensten seiner Zeit ihn nicht nach Gebühr einzuschätzen vermochten, daß er z. B. verlegen stammelnd aus Beethovens Wohnung die Treppen hinunterstolperte, als dieser ihm in einer schüchtern vorgelegten Komposition auf irgendeinen harmonischen „Lapsus“ aufmerksam machte, und daß Goethe — von Zelter schlecht unterrichtet — seine Vertonung des Erlkönig gegenüber dem uns heute lächerlich anmutenden Nachwerk Reichhardts verwarf und auf die „untertänigen“ Widmungen Schuberts überhaupt nicht zu antworten für richtig hielt.

Und doch befähigte ihn wohl gerade dieser Widerspruch die Mission zu erfüllen, die ihm vom Schicksal als köstliches und dornenvolles Geschenk in die Wiege gelegt war, das Schicksal des Franz, Seraphicus, Peter Schubert — wie er getauft war. Denn während der Peter in ihm in Kaffeehäufeln, in Nöten des täglichen Daseins, in Schulden und Glend ein spießbürgerliches und ziemlich liederliches Dasein fristete, sang Seraphicus unsterbliche, noch nie gehörte Weisen von einer auch nie mehr erreichten Innigkeit, Größe des Ausdrucks und Formvollendung, deren „seraphische“ Herkunft mehr als irgendwelche andere Musik den Ursprung dieser göttlichen Kunst auch dem Uneingeweihten zweifellos macht. Die Fülle der Eingebungen bei Seraphicus war wahrhaft unbegrenzt und von keinem aller genialen Schaffenden dieser Welt übertroffen. Das Größte dieser lyrisch-weiblichen Künstlerpersönlichkeit war eben die ganz einmalige Empfangsbereitschaft: er war restlos „offen“ den Gaben seines Genius und hatte der Liebe viel. Tief unter dieser Ebene und kaum in Kontakt mit seinem besseren Ich lebte das „Schwammerl“ wie ihn seine Freunde — fast beleidigend! — nannten.

Von dieser Erkenntnis aus können wir vielleicht auch heute, hundert Jahre nach seinem frühen Tode, versuchen, einer Erklärung der wunderbaren Wirkung auf alle Musikempfindlichen näher zu kommen. Die zwei Elemente, aus denen ein Kunstwerk gebaut wird: der Einfall und die Ausführung, sind nach Masse und Gewicht ganz verschieden unter die Künstler verteilt. Bald das erste, bald das zweite spielt eine überwiegend das Werk beeinflussende Rolle: während bei einigen der Einfall eine absolut bestimmende Wirkung auf den Verlauf eines Wertes hat, dieses sozusagen von dem Ein-

fall leidet und gespeist wird, kommt bei anderen das konstruktive Element mehr zur Geltung und das Drum und Dran, das sich im Verlauf um den Urkern schlingt, kann dabei eine überwiegende Bedeutung gewinnen. Nun wird der Einfall, der ja ein Gestaltwerden aus dem Unbewußten darstellt, um so reiner in die Erscheinungswelt treten können, je weniger er durch die Einsel der Persönlichkeit gebrochen ist, und dieses wiederum wird um so mehr der Fall sein, je weiter sich das Schöpferische und das Alltags-Ich trennen. Im allgemeinen wird man sagen können, daß ein im Leben passiver oder gar indolenter Künstler mehr empfängsbereit für den Einfall sein wird als ein mit starker Aktivität sich in der Außenwelt auswirkender. Schuberts beispiellose Produktivität ist kein Gegenbeweis, zeigt vielmehr nur, in welcher unbegreiflich reicher Weise dem im täglichen Leben völlig Entschlußunfähigen der Segen genialer Ideen zuströmte. Der Einfall in seiner reinsten Form, in der Melodie, war ihm in einer solchen Vollendung beschieden, wie es vor und nach ihm niemand mehr erreicht hat. Und was sollte er zu diesem völlig Fertigen, das ihm zugeslogen war, noch viel hinzutun? Das Bauen war nicht seine Sache und in formaler Hinsicht hat er sich deshalb stets nur an seine großen Vorgänger (insbesondere Beethoven) gehalten, meist ohne sie zu erreichen. So sind z. B. fast alle seine Durchführungen in der Sonatenform zwar sehr schön, aber ohne schöpferische Idee im Aufbau. Um so origineller und wirkungsvoller, weil aus dem tiefsten Urquell geschöpft, ist bei ihm aber immer das Thema, besonders die Melodie, welche unbeschwert von dem Gestaltungswillen des Komponisten gewissermaßen direkt aus den Fernen des Allgemeinbewußtseins in die Seelen des einzelnen fließen kann. Und darin liegt wohl der magische Reiz seiner Musik, daß seine Einfälle im Grunde nur das sagen, was alle im Innern schon empfunden haben, ohne es aussprechen zu können. Dieser große Spielmann konnte uns den Gesang unserer eigenen Seele singen, klarer und schöner als unsere Träume es zu singen wagten. Unheroisch und kein Kämpfer, litt er nicht in derselben Weise wie andere unter der Wucht seines Genius: er brauchte nicht mit seinem Gott zu ringen, um seines Segens teilhaftig zu werden. Ebensowenig ist seine Musik „problematisch“, weil sie immer vollkommen selbstverständlich ist. Wie sie ihm geschenkt wurde, nicht errungen und erzwungen, so verschenkte sie der Reiche auch weiter. Seine Musizierfreudigkeit ohne Grenzen hat etwas von der großen Güte, die sich wahllos ohne zu rechnen und zu rechnen an Würdige und Unwürdige verschwendet. In etwas über einem Duzend Jahren hat er die Welt mit einer Fülle von Meisterwerken überschüttet, die für ein siebzigjähriges Leben eine erstaunliche Schaffenskraft bedeuten würde. Am 19. Oktober 1814 schrieb er siebzehnjährig die Musik zu Goethes „Gretchen am Spinnrad“ — Die datiert an diesem Tage die Geburt des neuen deutschen Liedes — und am 4. November 1828 geht er schon totkrank noch zu Simon Sechter, um bei ihm Marpurgs „Abgandlung von der Fuge“ durchzuarbeiten . . . er, von dem als Konviktszögling sein Musiklehrer Ruzizka bereits nach den ersten Stunden sagte: „Den kann ich nichts lehren, der hats vom lieben Gott gelernt“. (Merkwürdigerweise wiederholte sich 27 Jahre später in Sechters Leben dieser Fall von rührender Bescheidenheit eines schöpferischen Genies, als Brudner bei ihm zu sechsjährigem Studium (!) in Harmonielehre und Kontrapunkt antrat. Die ungeheuer große Zahl von Kompositionen konnte in der kurzen Zeit nur

dadurch entstehen, daß der Meister fast unausgesetzt schrieb. Raslos, um nur alles schicksalsmäßig ihm bestimmte auch auszuführen, hegte ihn sein Dämon zur Vollenbung beständig neu austauchender Ideen und unter äußerlich unglaublichsten Situationen schuf er Meisterwerk auf Meisterwerk. Nicht selten hat er mehrere seiner schönsten Lieder an einem Vormittag von der ersten Inspiration bis zur fertigen Niederschrift gebracht. Diese gewaltige Arbeitsleistung zehrte natürlich an seinem durch unregelmäßiges Leben und mangelhafte Ernährung geschwächten Körper, macht ihn anderseits völlig gleichgültig für die Belange seines „Schwammerl-Zeh“.

So war er — Seraphicus — schon früh der Welt abhanden gekommen und eine unergründliche Melancholie lag im Hintergrunde seines heiteren und liebenswürdigen Wesens, die sich in späterer Zeit, besonders seit der „Winterreise“ nur noch auf Stunden durch die lebensfrohe Gesellschaft seiner Freunde überbrücken ließ. Am Schluß seines kurzen Lebens sehen wir den Einunddreißigjährigen schon in der Einsamkeit des Übersees, der sein Erdenpensum vollendet hat, der im Ablerflug sein eigenes Reich durchmessen und innerhalb seiner Grenzen die eigenen Möglichkeiten ausgewirkt hatte. Wie die vollendete „Unvollendete“ war auch sein Leben: kurz, reiflos ausgeschöpft naiv und überreich zu gleicher Zeit, tief sinnig und dem einfachsten Gemüte zugänglich. Wie töricht, dort noch eine Fortsetzung anhängen zu wollen, wo alles schon gesagt ist.

Die musikalische Welt von 1928 steht im Zeichen der Feier des hundertjährigen Todestages Schuberts, wie das vorige Jahr im Zeichen Beethovens. Wohl hat die Menschheit des letzten Säkulums von dem Titaniden mehr gelernt und gewaltigere Anregungen empfangen als von dem bescheideneren König des Melos. Aber ich glaube nicht, daß sie ihn mehr geliebt hat, und in dem Hause, wo die Sonaten und Quartette Beethovens sich noch nicht einzuziehen getrauten, wird man nicht selten den ersten Schubertliederband finden können. (Daß man ohne diesen, wie übrigens auch ohne die Beethoven-Sonaten und Bachs „Wohltemperiertes Klavier“ überhaupt leben kann, zeigt ja nur, wie wenig unsere Zivilisation die wichtigsten Kulturtaten Westeuropas einzuschätzen weiß.) Gerade das Haus — mehr als der Konzertsaal — hat in der Pflege Schuberts seit je den Schwerpunkt gehabt und deshalb ist er uns auch immer so lebendig und so nah geblieben. Keiner wie er gibt Entspannungen, Befreiungen, Erlösungen. Ein einziges kleines Schubertlied leistet darin weit mehr als die ungeheuerste Aufmachung der ganzen Erlösungsmystik im neueren Musikdrama, das, selbst verkrampft und problemüberladen, gar nicht imstande ist, uns von den allzu vielen Willensspannungen des Alltags zu befreien. Niemals, auch bei keinem anderen Musiker — vielleicht mit Mozart — ist man der „Musik“ näher als bei Schubert. Sein gänzlich offenes Wesen öffnet auch die verstodtesten, hemmungsbeladensten Herzen, weil er so ganz unausdrücklich, nur freundlich überredend, sich hingibt mit einem Zauber, dem niemand widerstehen kann. Deshalb ist Schubertsche Musik so besonders wohlthuend und notwendig für unsere zerfahrene und franke Zeit, nicht der Schubert im großen Konzertsaal, wohl aber der Schubert im Freundeskreis zu Hause. Er selbst hat ja mit seinen „Schubertiaden“ ein Beispiel dafür gegeben, wie das zu handhaben ist, mit jenen Abenden, an denen er am Flügel häufig gemeinsam mit dem Opernsänger Vogl seine neuesten Lieder vorführte, meist stundenlang,

manchesmal über 30 Werke an einem Abend! Wenn man bedenkt, daß es damals „neue Musik“ war, kann man sich einen kleinen Begriff von der Aufnahmefreudigkeit und Ausdauer der damaligen Zuhörer machen. Allerdings, es war Schubert — und nicht Schönberg! Und wir wollen diese zu Ehren des großen Meisters geschriebenen Ausführungen beschließen mit dem Wunsch, es möge das Schubertjahr dazu beitragen, nicht nur die Pflege des unsterblichen Tonbilders zu fördern und zu beleben, sondern auch die Hoffnung zu erwecken, daß ein gütiges Schicksal uns in absehbarer Zeit einen „Schubert“ des 20. Jahrhunderts bescheren möge zum Segen der deutschen Musik!



## **Die Bedeutung der bayerischen Heimatspiele für die deutsche Volkserziehung.**

Es ist wohl kein Zufall, daß gerade in Bayern uralte Überlieferungen aus grauer Vorzeit lebendig geblieben sind; bürgte doch der gesunde konservative Sinn der Bevölkerung dafür. Sind auch die Fastnachtspiele des ausgehenden Mittelalters erst auf künstliche Weise teilweise wieder erweckt worden, so geht dafür der Further Drachensich in seiner ältesten Grundlage bis auf eine germanische Wurzel zurück, die Oberammergauer Passionsspiele haben die spätmittelalterlichen Mysterien in unsere jetzige Zeit herübergerettet, und alter Glaubens-, Kunst- und Kinderbrauch lebt noch in zahlreichen Festen unseres Bayernvolkes fort. Keineswegs können jedoch alle bayerischen Heimatspiele auf ein so hohes Alter zurückblicken, selbst der „Rothenburger Meistertum“ und die „Landshuter Hochzeit“, um nur die bekanntesten geschichtlichen Spiele Nord- und Südbayerns zu nennen, sind erst einige Jahrzehnte alt. Vollends nach dem unglücklichen Ausgange des Weltkrieges ist die Zahl der Heimatspiele in unserem engeren Vaterlande beträchtlich vermehrt worden. Diese neueren Heimatspiele müssen freilich mit anderem Maßstabe gemessen werden als die alten, an Stelle unmittelbarer Überlieferung alten Kulturgutes tritt hier die Sehnsucht nach alter deutscher Kraft und Größe aus der zerbrochenen und zersfahrenen Gegenwart, tritt bewußtes Nachschaffen ortsgeschichtlich bedeutender Ereignisse, das einmünden soll in das Bekenntnis zu deutscher Sitte und Art. Grundlegend für all diese Spiele bleibt ihre Bodenständigkeit: die enge Beziehung ihres Stoffes zu Sage und Geschichte des betreffenden Ortes, die Schöpfung der Dichtung aus dem Volke heraus für das Volk, die Darstellung des Spieles durch einheimische Kräfte.

Nicht vom Inhalt und von der geschichtlichen Grundlage unserer Heimatspiele soll im folgenden die Rede sein — diese Aufgabe wurde von mir anderorts wiederholt gelöst — sondern von ihrer volkserzieherischen Bedeutung und den notwendigen Vorbedingungen ihres Erfolges. Da ja geschichtliche Erinnerungsfeste auch in Zukunft dem einen oder anderen Heimatspiele Pate stehen werden, mag hier mancher Fingerzeig für die beteiligten Kreise zu finden sein; denn lebensvolle Heimatpflege wird stets den Blick auch auf die Zukunft richten.

Es entbehrt nicht eines tieferen Sinnes, wenn bei Ankündigung unserer Volks-Festspiele kaum jemals die Verfasser genannt werden. Die ganze

Stadt betrachtet eben das Spiel als ihr geistiges Eigen, für dessen würdige Ausgestaltung sie alle ihre Kräfte einsetzt. Das Volk liebt eine einfache, leicht übersehbare Handlung, liebt stark betonte Gegensätze zwischen Gut und Böse, Recht und Unrecht. In den besten unserer Heimatspiele sind auf diese Weise der vaterländische Stoff und die ortsgeschichtliche Grundlage mit ewigen Menschheitsfragen und -typen glücklich verbunden. Vaterlandsliebe, mannhafte Tapferkeit und unverbrüchliche Treue stehen demgemäß im Mittelpunkt des Geschehens. Wenn es dem Dichter gelingt, diese volkserzieherischen Eigenschaften auf Grund der ortsgeschichtlichen Handlung wirkungsvoll aufzuzeigen, hat er einen nicht unbeträchtlichen Teil seiner Aufgabe glücklich gelöst, und wir werden auf manche dichterische Feinheit um so eher verzichten können, wenn wir dafür durch die Bodenständigkeit des Verfassers entschädigt werden. Wir wollen aber nicht übersehen, daß auch Dichter von deutschem Rufe sich dem Heimatspiele gewidmet haben und dabei an Martin Greif und sein Kraiburger Ludwigspiel für die Vergangenheit, an Leo Weismantel und seine Würzburger „Bauernnot“ sowie an Heinz Schauweder und seine oberpfälzischen Heimatspiele für die Gegenwart denken.

Wenn Gedanken ausgesprochen werden, die dem Volke leicht faßbar sind, Schicksale gestaltet werden, die allen ans Herz greifen, dann ist es nicht schwer, auch aus schlichten Bürgern brauchbare Darsteller zu gewinnen. In Furtch und Oberammergau, Dinkelsbühl, Rothenburg und Landshut hat sich hierin schon eine auf Kind und Enkel vererbte Überlieferung gebildet. Auch stellen nicht selten Angehörige der gleichen Familie die Schicksale ihrer Ahnen dar, wie ich dies unter anderem in Kallmünz und Berching (Oberpfalz) feststellen konnte. Für den Berufsschauspieler ist im Heimatspiele aus naheliegenden Gründen kein Platz. Seine Geübtheit muß hier durch die Begeisterung des Laienspielers ersetzt werden. Selbstverständlich gehört auch eine nicht zu unterschätzende Organisationsgabe dazu, um den ganzen Ort für das Festspiel förmlich zu mobilisieren. Je kleiner das Städtchen, um so mehr muß jede verfügbare Kraft herangezogen werden. Griff man früher bei Inszenierung des Spieles vor allem auf berühmte Bühnenkünstler von „Auswärts“ zurück, so treten heute auch hier einheimische Kräfte mit Recht in den Vordergrund; die Zukunftsaufgabe liegt darin, alles aus „Eigenem“ zu gestalten.

Der geschichtliche Vorgang muß nämlich möglichst in jeder Beziehung an seinem eigenen Orte zu neuem Leben erwaacht erscheinen. Deshalb ist auch die Wahl des Aufführungsortes keinem Zufalle unterstellt. Die Freilichtaufführung an geschichtlich berühmter Stelle, am Marktplatz, in einem Burghofe, an einem der alten Tore und Türme hat den Vorzug, daß das Bild vergangener Tage durch die meist unverändert gebliebene Örtlichkeit am deutlichsten vor das Auge des Beschauers tritt. Günstig liegen auch die Verhältnisse bei der Luiseburger, Berneder und Pegnitzer Naturbühne, hier paßt die Umrahmung durch Fels und Wald trefflich zur Darbietung des Stoffes. Aber auch Säle in alten Rathhäusern versetzen uns in den Geist vergangener Jahrhunderte zurück, so in Landshut und Rothenburg, nicht minder auch die Aufführung im alten Schrannefsaale in Dinkelsbühl. Wo der Zwang der Verhältnisse eine Darbietung des Spieles in gewöhnlichen Theaterfälen bedingte, hat die betreffende Stadt wenigstens andere Teile ihres Festes ins Freie verlegt, so Rördlingen sein Tanzspiel, Landsberg seinen

Kinderfestzug und sein Volksfest; dieses ist, wo vorhanden, ja überall im Freien; ich erinnere hier nur an die Festlichkeiten auf der Grieserwiese in Landsküt, an das Länzelhölzchen von Kaufbeuren, an den Schießwrasen in Dintelsbühl, die Grimmeßchanz in Memmingen und an das lustige Landsknechtsleben in den Gräben und auf den Wällen von Rothenburg.

So wächst das Heimatpiel, meist noch durch die begleitende und umrahmende volkstümliche Musik in seiner Wirkung vertieft und unterstrichen, über seinen engeren Rahmen hinaus zum Heimatfeste, in dem mit alter Sitte und Tracht, mit alter Sage und Geschichte, die Vergangenheit auflebt zum Besinnen unserer raschlebigen Tage, zum Ruhen der deutschen Zukunft.

Bei Spielen, die die aufgeführten Vorbedingungen erfüllen, ist die volkerzieherische Wirkung gesichert. Schon die Darstellung als solche wirkt auf den Laienspieler erzieherisch und gesellschaftlich veredelnd, Unge wandtheit im Auftreten wird in den meisten Fällen überwunden, ein gewisser Schönheitszinn geweckt. Chor und Orchester erfordern den Einsatz aller musikalischen Kräfte. Wer wollte zweifeln, daß hier der alte süddeutsche Hang zur Kunst sein rechtes Betätigungsfeld findet, wenn er die unverkennbare Begeisterung sieht, mit der die mannigfachen Rollen unserer Heimatspiele verkörpert werden? Wichtiger noch ist der Sinn der Darstellung bei Beteiligten und Zuschauern. Die Eigenschaften, die Deutschland einst groß gemacht haben, prägen sich, an lebendigen Beispielen gezeigt, besonders nachhaltig ein, eifern zur Nachahmung an. Aber auch die Eigenart der einzelnen deutschen Stämme kommt bei den Heimatspielen glücklich zur Geltung. Altbayern, Franken und Schwaben zeigen bei solchen Heimatfesten ihr eigenes, besonderes Gesicht, und dies Selbstbewußtsein der einzelnen Landschaft im Rahmen des großen deutschen Vaterlandes ist kulturell von größter Bedeutung. „Fassen wir das Vorhandene noch zuletzt in seiner Eigentümlichkeit auf, ehe die schlüpfrige Decke, die allmählich Europa überfließt, auch diesen Erdenwinkel überleimt hat!“ So schrieb Annette von Droste-Hülshoff im Jahre 1840 von ihrer Münsterer Heimat. Sollten diese Worte heute nach einer Periode mechanischen Fortschritts und seelenloser Gleichmacherei nicht erst recht Geltung haben?

Durch das einträchtige Zusammenwirken bei den Festen, die die Erinnerung an frühere gemeinsam überstandene Not wachrufen, erscheint, wenigstens vorübergehend, die Zerklüftung der Bevölkerung in einzelne Klassen gemildert und das Ideal der Volksgemeinschaft näher gebracht. Auf der Grundlage innerlicher Verbundenheit wird jeder im Vereine mit den anderen festlich gestimmt und erfaßt. Vom Zusammenspielen und gemeinsamer Erhebung über den Alltag führt der Weg zu gegenseitigem Verstehen, vom Parteigeist zum deutschen Volksgeist, von der Heimat- zur Vaterlandsliebe, an Stelle zivilisatorischer Verflachung tritt kulturelle Vertiefung. Naturnähe und Bewahren der alten Eigenart bei allem notwendigen Fortschreiten machen gerade die oft so verachtete „Provinz“ zum richtigen Boden für die Urbarmachung der ewig jungen Heimat Erde.

Kein Geringerer als Goethe hat einmal gesagt: „Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt.“ So sollen denn unsere bayerischen Heimatspiele nicht nur Erinnerungsfeste an die glanzvolle deutsche Vergangenheit sein, sie sollen vor allem Bausteine sein — für den Tempel einer schöneren deutschen Zukunft.

Alle aber, denen deutsche Volksbildung am Herzen liegt, sollen mit-  
helfen, Unstimmigkeiten, die da und dort noch bestehen, zu beseitigen, auf  
daß Volk und Jugend hier einen Jungbrunnen haben möge in des Wortes  
vollster Bedeutung. Ein Volk aber, das seiner Ahnen große Taten ehrt,  
das seine Heimat liebt und ihr die Treue wahr, wird seinen Platz an der  
Sonne wieder erobern — trotz allem.

Dr. Hans Zimmer (München).

\*

## Volksbildungs-Rundschau.

Zum 60. Geburtstag von Robert Saitschid.

Am 24. April vollendete Robert Saitschid sein 60. Lebensjahr. Den  
in Russisch-Litauen Geborenen, dessen eigentliche Erzieher die Meister  
deutscher Sprache und Kultur waren, führte sein Lebensweg über Öster-  
reich in die Schweiz, wo er, von einem längeren Aufenthalt in Paris und  
zahlreichen Studienreisen nach Deutschland, Österreich, England und Italien  
abgesehen, als Hochschullehrer in Bern, Neuchâtel und seit 1895 in Zürich  
wirkte. Erst im Jahre 1914 siedelte er — einem Ruf an die Handelshoch-  
schule und spätere Universität Köln folgend — dauernd nach Deutschland  
über. Vor einigen Jahren hat er seine Professur niedergelegt, ist nach Ascona  
übergesiedelt und sucht nun in Vortragsreisen, die ihn durch verschiedene  
Städte Deutschlands führen, seine Gedanken weiter zu verbreiten.

Eine stattliche Anzahl von Schriften literaturgeschichtlichen, künstlerischen,  
philosophischen und religiösen Inhalts legt von der reichen Lebensarbeit  
dieses Mannes beredtes Zeugnis ab. Als Sechszwanzigjähriger schrieb  
er sein erstes Buch über „Die Meister der Schweizer Dichtung des 19. Jahr-  
hunderts“, der kaum Dreißigjährige schenkte uns in seinem Werk: „Genie  
und Charakter“ eine von tiefer Einfühlungskraft befeelte Darstellung von  
Shakespeare, Lessing, Goethe, Schiller, Schopenhauer und Richard Wagner,  
drei Jahre später veröffentlichte er sein Buch über „Menschen und Kunst  
der italienischen Renaissance“, das man als ebenbürtige Ergänzung zu Jakob  
Burckhardts Werk bezeichnet hat, und wieder nach drei Jahren erschienen  
zwei Studien über „deutsche und französische Skeptiker“ (Lichtenberg,  
Kiepsche; Voltaire, Merimée und Renan). In der Folgezeit wendet sich sein  
Interesse mehr und mehr den rein philosophischen und religiösen Problemen  
zu, wie schon die Titel seiner Bücher: „Quid est veritas? (Ein Buch über die  
Probleme des Daseins)“, „Wirklichkeit und Vollendung (Gedanken zur Men-  
schenkenntnis)“, „Der Mensch und sein Ziel (eine Lebensphilosophie ohne  
Umwege)“, „Von der inneren Not unseres Zeitalters“, „Die geistige Krise  
der europäischen Menschheit“, „Schicksal und Erlösung“ verraten. In dem  
Buche „Der Staat und was mehr ist als er“ setzt er sich mit den Problemen  
von Recht, Staat und Politik auseinander, indem er mit der ganzen Schärfe  
seiner geistigen Waffen die „doppelte Moral“ bekämpft und für die Geltung  
ethischer Grundsätze auch in der Politik eintritt. Ganz dem religiösen Ge-  
biet endlich gehören sein Büchlein über Franz von Assisi (1916), eine Serie der  
Franziskusliteratur, und sein Werkchen über den Apostel Paulus (1926) an,  
denen sich nunmehr als reife Gabe des Sechzigjährigen sein Buch „Die innere

Welt Jesu, ein Bekenntnis“ hinzugefügt, das soeben im Verlage von E. S. Beck-München erschienen ist.

Was er einmal von Franz von Assisi sagt: „Weitschweifige oder gar unnütze Bücher waren ihm ein Greuel, da sie den Menschen von seiner Bestimmung abhalten“, das gilt ebenso voll und ganz von Saitschid selbst. Dieser Einsame, der still und gelassen, tiefer Weisheit voll, seinen Höfenweg dahinschreitet, unbekümmert um Haß und Gunst der Menge, schreibt niemals, um zu schreiben, sondern einzig und allein, um seinen Mitmenschen zu dienen. Gerade in diesem Jesusbuche spürt man es jedem Worte an: Er hat jenen Frieden gefunden, „der nicht eine bloße Negation des Unfriedens, sondern eine neue, erhöhte Wirklichkeit ist“, und er möchte anderen zu diesem Frieden helfen. Die Liebe zu seinen Brüdern drückt ihm die Feder in die Hand, obgleich er wohl weiß, daß „dem Letzten und Höchsten gegenüber Schweigen berebter ist als das Reden.“ Aber es ergeht ihm wie Paulus, von dem er einmal sagt: „Mit der Wahrheit, die ihn durchglühte, war die Notwendigkeit ihrer Verbreitung und Verförperung verbunden. Die Wahrheit nicht zu verkünden, hätte für ihn das Stillestehn seines Lebens bedeutet.“ In den 19 Kapiteln dieses Jesusbuches spricht Saitschid von Jesus, dem Reich Gottes und der Welt, vom Diesseits und Jenseits und vom Geheimnis des Todes, von Kreuz und Auferstehung, von Glauben, Liebe und der Weisheit des Evangeliums, aber nicht wie einer, der belehren oder gar überreden will, sondern wie einer, der Zeugnis ablegen und bekennen muß. Und gerade darin liegt der größte Wert dieses Buches. Denn so vermittelt es uns kein abstraktes Wissen von der inneren Welt Jesu, sondern wir spüren, je mehr wir einbringen, selbst etwas von jener schöpferischen, umpflügenden und neu-machenden Kraft, die das Wesen des Evangeliums ausmacht. Und es zeigt uns nicht nur die Aufgabe des Menschen auf dieser Welt: „immer lichter, glaubensfreudiger, stiller und erhöhter zu werden“, sondern es kann uns auch, wenn wir nur demütig und bereit genug dazu sind, zur eigenen Läuterung, Wiedergeburt und Erlösung behilflich sein.

Und was kann man Besseres von einem Menschen und seinem Werke sagen, als daß er uns ein „Begleiter zu Christus“ werden kann? Und was braucht unsere heutige Zeit notwendiger als solche Menschen und solche Bücher? Und deshalb wünschen wir, daß der 60. Geburtstag von Robert Saitschid ein Anlaß werden möchte, daß noch viele Menschen diesem Begleiter begegnen. Ein im Lichte der Ewigkeit Wandrernd nimmt sie dann freundlich bei der Hand und läßt sie teilnehmen an seiner Verbundenheit mit Gott und an der ihm hieraus strömenden, Kreuz und Auferstehung umfassenden Erlösungskraft. Bis sie eines Tages selber einsehen, wie recht dieser Führer hat, wenn er uns als seine tiefste Lebenserfahrung kundet, daß es „keine höhere Aufgabe für uns gibt als reif zu werden für die Weisheit des Evangeliums“.

Alto Münch.

#### Studienkommission für Volksbildungsfragen.

Die vom Landesverband für freie Volksbildung in Bayern eingerichtete Studienkommission tagt in diesem Jahr gemäß Beschluß des Vorstandes vom 11. Februar 1928 in Eichstätt in der Zeit vom 7.—12. Mai.

Das Thema lautet: „Mittel und Wege der Volksbildung in der Kleinstadt und auf dem Lande“.

## Zeittafel.

7. Mai: Aufstellung des Arbeitsplanes und Aussprache über die Tagung 1927 in Weissenburg.
8. Mai: Mittel und Wege der Volksbildung ... unter dem Gesichtspunkt der staatsbürgerlichen Erziehung. Referenten: Geheimrat Dr. Otto Stählin, Erlangen, Pfarrer Heinrich Dehlmann, Cleussen.
9. Mai: Mittel und Wege der Volksbildung ... unter dem Gesichtspunkt der gefinnungsbildenden Werte der Berufe. Referenten: Stadtschulrat Franz Weigl, Amberg, Studienrat Georg Weigert, Regensburg.
10. Mai: Mittel und Wege der Volksbildung ... unter dem Gesichtspunkt der praktischen Vermittlung der Bildungsgüter. Referent: Hauptlehrer Georg Haunschild, München.
11. Mai und 12. Mai: Zusammenfassung und Ausarbeitung von Richtlinien. Aufstellung eines Volksbildungsprogrammes für ganz Bayern. Möglichkeiten des Rundfunks und des Films.

6. Frauentagung der Fichte-Gesellschaft  
vom 13. bis 18. Mai 1928, in Spandau, Johannisstift.

Thema: Die deutsche Familie.

Die Fichte-Gesellschaft fordert zu dieser Tagung Ehefrauen und junge Mädchen auf, die sich in Beruf und Lebensstellung mit den Schwierigkeiten und Gefahren auseinandersetzen müssen, die heute der Familie drohen. Angesichts der Gefährdung der lebendigen und tragfähigen Form der deutschen Familie durch innere und äußere Not unseres Volkes ist es notwendig, der Schicksalsfrage der Familie vorurteillos und systematisch nachzugehen.

Arbeitsplan: Die Familie als Grundlage von Volk und Gesellschaft, ihre heutige Lage. Wie weit ist die heutige Ehe familienbildend. Familie und moderne Bevölkerungspolitik in Großstadt und Land. Biologische Voraussetzungen für die Entwicklung der Familie. Schule und Familie. Sozialismus, Bolschewismus und Familie — neue Volksschichten und Familienbildung. Probleme der modernen Sittlichkeit. Der religiöse und sittliche Gehalt der christlichen Familie. Die Familie als Pflegestätte von Sitte und Tradition. Die Frau als Trägerin der Familie, eine Gabe und Aufgabe.

Sinweise auf Zeitschriften.

Volk und Heimat, 4. Jahrg. Nr. 4—7: Referate der vorigjährigen Tagung der bayerischen Studienkommission für Volksbildungsfragen; Tätigkeitsberichte der Haupt- und Kreisverbände des Landesverbandes für freie Volksbildung in Bayern. Der Kunstwart: Albrecht Dürer, von Jos. Bopp; Die Krise der europäischen Arbeit, von Ernst Michel. Zeitwende, April 1928: Leben und Arbeit, von Eugen Rosenfeld. Nationalwirtschaft, 1. Jahrg., 3. Heft: Die Nationalökonomie und der Idealismus, von Dr. S. Baza. Soziale Revue, 1928, Heft 2: Die seelische Auswirkung der modernen Arbeitsrationalisierung, von Dr. Johannes Gerhardt. Stockholm (Internationale sozial-kirchliche Zeitschrift) 1928, Nr. 1: Der kirchliche Ausdruck einer neuen sozialen Gesinnung, von Pfr. D. Adolf Keller. Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge, 5. Jahrg., 1. Heft: Die liturgische

Bewegung im Zeitalter der Aufklärung und in unseren Tagen, von P. Dr. Burchard Thiel. Die Christliche Frau, März 1928: Frauen-Defakanz auf der Bühne, von G. M. Kaezel-Schüller. Die Frau (Organ des Bundes Deutscher Frauenvereine) März 1928: Dreißig Jahre landwirtschaftlicher Frauenbewegung. Die Büchertwelt (Zeitschrift des Vortommäusvereins) 1928, 2. Heft: Die Stellung der Frau zu den Sittlichkeitsaufgaben der Gegenwart. Süddeutsche Monatshefte, März 1928: Rassenhygiene. Deutsches Volkstum, März 1928: Die volksbiologische Grundlage des deutsch-österreichischen Anschlußgedankens, von E. G. Kolbenheyer. Zeitschrift für Deutsche Bildung, März 1928: Die erzieherischen Werte des Geschichtsunterrichts, von Ulrich Peters. Die Tatwelt (Eudendbund), März 1928: Der Banterott der Persönlichkeit, von Oscar A. S. Schmitz. Volksbildung, März 1928: Lesekurse und Beihilfe dazu, von Dr. W. Gärtner. Der Neue Weg (Österreichische Monatshefte) 4. Heft: Schubert-Festnummer. Pfälzische Theater- und Volksbildungsblätter, 3. Jahrg., Nr. 3: Arbeitsberichte des Pfälzischen Verbandes für freie Volksbildung.

\*

## Frankenheimat.

### Freie Arbeitsgemeinschaft für volkstümliche Heimatpflege in Franken.

Schaffer sein, auf daß die Tat  
 Immer deine Arbeit kröne,  
 Sei dein Streben früh und spät!  
 Damit sie sich selbst verschöne  
 Und verehle, sei bedacht,  
 Daß du sie für andere,  
 Für dein Volk vollbracht!

Sonnige Tage, sonnige Herzen! So kann man über die Kulmbacher Tage (31. 3. 28 und 1. 4. 28) schreiben, an denen ein in gar mancher Beziehung sehr bedeutungsvolles, verheißungsvolles Werk das Licht der Frankenvelt erblickt hat. Wie es im Leben so oft zu gehen pflegt, ist irgendein unscheinbar Ding die Ursache einer intuitiven Idee. Und die Idee nimmt Gestalt an und steht nun auf einmal vor uns als etwas gar Notwendiges und ganz Selbstverständliches, wie wenn auch dafür die Zeit erfüllt gewesen wäre. Sie kamen von allen Himmelsrichtungen, aus den drei Franken und auch aus München, **junge Franken**, die schöpferischer Tat fähig und willens sind, um in der bekannt gastlichen Stadt zu Füßen der Pfaffenburg, der alten mainfränkischen Hohenzollernfeste, zu vernehmen, zu raten und zu taten, was nun nottue auch im fränkischen Land, um der Heimat zu helfen und dem deutschen Vaterland: die Heimatschriftstellerin Luni Tremel-Eggert (Burgundstadt) und der Komponist Dr. Hans Grimm (Erlangen) — beide in München wohnhaft —, der Dichter Dr. Heinz Schauweder, die Schriftstellerin Olga Böhlmann und der Bildhauer J. Seiler — diese drei aus Nürnberg —, der Dramatiker Theodor Vogel aus Schweinfurt, der Komponist und Schriftsteller A. Büttner-Tartier aus Kobach, der Volksbildner Prof. Christian Wolf aus Erlangen, der Schriftsteller

Lehrer Hübner aus Burgundstadt, der Dichter Dr. E. Herold aus Hof, der Herausgeber des „Bayreuther Land“ Stubienrat Meiergesees aus Bayreuth, der Schriftsteller Prof. Hans Raithel aus Bayreuth, der Herausgeber von „Mein Frankenland“ Hauptlehrer Reuner aus Dombühl, der Schriftkünstler Spitzenpfeil aus Kulmbach und als Gast Buchhändler Hoette aus Schweinfurt.

Eine kleine, durch zwanglose Darbietungen verehrter Kulmbacher Künstlerinnen und verschiedener Gäste (aus eigenen Werken) sich um so reizvoller gestaltende Vorfeier im Saale des „Rotenkreuz-Heimes“ vereinigte uns mit den führenden Kreisen Kulmbachs zu einer gemütvollen geselligen Unterhaltung, in deren Verlauf Herr rechtsl. 1. Bürgermeister Hader die Gäste der Stadt Kulmbach in liebenswürdigster Weise begrüßte. Den Dank der Gäste an die Anwesenden, insbesondere aber an die gastfreundliche Stadt Kulmbach und ihr hochverehrtes Oberhaupt, sowie an Herrn 2. Bürgermeister Bankdirektor Größmann, der die Vorbereitungen für die Tagung durchgeföhrt hatte, an Herrn Geheimen Kommerzienrat Wilhelm Reußdörfer, dem hochgeschätzten Gönner und Freunde unseres Werkes, sowie an die beiden liebenswürdigen Interpreten einer feinsinnigen gesanglichen und musikalischen Kunst, Frau Pretorius und Hl. Eberlein, brachte der Unterfertigte zum Ausdruck.

Die am Palmsonntag, den 1. April, vorm. 9—12 Uhr abgehaltene Beratung war von erfreulicher Einigkeit und tatfröher Werkgefinnung getragen. Die von dem Unterfertigten vorgelegte Entschliegung wurde mit einigen einstimmig gebilligten Abänderungen bzw. Ergänzungen einstimmig angenommen. Sie lautet:

### I.

Die gegenwärtige geistige und seelische Not unseres Volkes kann nicht durch einzelne nur sporadisch wirkende Maßnahmen auf diesem oder jenem Gebiete, sondern nur durch eine grundsätzliche Erneuerung seines kulturellen Lebens überhaupt, überwunden werden, sei es nun, daß nur eine in der Linie der Tradition gelegene mehr oder minder mechanische Fortbildung der deutschen Kulturbewegung erfolgt, die den neuen Lebensmöglichkeiten Rechnung tragen will, oder sei es, daß das Erleben im Weltkrieg uns zwingt, in Anknüpfung an die Tradition der deutschen Kulturbewegung neue Wege in die Tiefe und die Breite des deutschen Volkstums zu erschließen. Jedenfalls aber ist es das dringende Gebot der Zeit, der heranwachsenden deutschen Jugend ein geistiges Führertum zu geben, das schöpferischer Tat fähig und willens ist und unbehindert von parteipolitischen und konfessionellen Bindungen, seine heiligste Aufgabe in der Schaffung einer bewußten und gewollten Volksgemeinschaft aller Deutschen erblickt.

### II.

Die Schaffung dieser deutschen Volksgemeinschaft ist nur möglich auf der Grundlage einer vollständigen Heimatpflegearbeit, die den deutschen Menschen von Jugend an bewußt zum Gegenstand ihrer Fürsorge und Erziehung macht. Die planmäßige Förderung dieser Heimatpflegearbeit ist deshalb die große vaterländische Aufgabe, hinter die alle sonstigen kulturellen Bestrebungen in ihrer Bedeutung weit zurücktreten. Diese Heimatpflegearbeit kann jedoch nur durch deutsche Menschen gleicher Heimatgefinnung und gleicher vaterländischer Grundanschauung in gemeinsamer Tätigkeit wirksam geleistet werden.

### III.

Zu diesem Zwecke schließen sich die Untersunterzeichneten zu einer freien Arbeitsgemeinschaft für vollständige Heimatpflege in ihrer stänklischen Heimat zusammen.

#### IV.

Soweit für die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft Form und Satzung notwendig ist, soll folgendes gelten:

1. Sie hat ihren Sitz in Kulmbach.
2. Sie nennt sich:  
„Frankenheimat“,  
Freie Arbeitsgemeinschaft für vollstümliche Heimatpflege in Franken.
3. Ihr gemeinnütziger Zweck ist die werktätige Förderung der vollstümlichen Heimatpflege in Franken (Ober-, Mittel- und Unterfranken).
4. Sie besteht aus:
  - a) einem Kleinen Rat,
  - b) einem Großen Rat,
  - c) Gönnern und Freunden.
5. Der Kleine Rat besteht aus fränkischen Männern und Frauen, die auf dem Gebiete deutscher Kultur in schöpferischer Beziehung bereits Wertvolles geleistet haben und willens sind, durch ihre Arbeit ihrer fränkischen Heimat und ihrem deutschen Vaterland zu dienen. Außerdem gehört dem Kleinen Rat der jeweilige rechtskundige 1. Bürgermeister der Stadt Kulmbach ehrenhalber an.
6. Der Große Rat besteht aus fränkischen Männern und Frauen, die in werktätiger Arbeit Erprobtes zur Förderung der vollstümlichen Heimatpflege in Franken bereits geleistet haben und willens sind, auch weiterhin durch ihre Arbeit ihrer fränkischen Heimat und ihrem deutschen Vaterland zu dienen.
7. Gönner und Freunde der Arbeitsgemeinschaft (natürliche und juristische Personen) bilden den Ehrenkreis der „Frankenheimat“.
8. Die Leitung der Arbeitsgemeinschaft obliegt dem Kleinen Rat; sie wird ausgeübt durch eine geschäftsführende Obmannschaft (Vorstand), die aus einem Obmann, einem stellv. Obmann und einem Schatzmeister besteht. Der Obmann und der stellv. Obmann müssen dem Kleinen Rat angehören. Der Schatzmeister soll eine in Kulmbach wohnhafte Persönlichkeit sein. — Die zweckbestimmte Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft erfolgt durch besondere Abteilungen, die Zuteilung der Arbeiten durch den Obmann.
9. Die Mitgliedschaft der Arbeitsgemeinschaft (Kleiner Rat, Großer Rat und Ehrenkreis) wird erworben durch Wahl des Kleinen Rates und Annahme der Wahl. Sie erlischt durch Austritt, Tod oder Ausschluß.
10. Soweit eine Angelegenheit der Arbeitsgemeinschaft nicht auf schriftlichem Wege erledigt werden kann, oder sich gegen eine schriftliche Erledigung Widerspruch erhebt, wird ihre Erledigung einer nach Bedarf einzuberufenden Sitzung des Kleinen Rates vorbehalten.
11. Die Arbeitsgemeinschaft tritt einmal im Jahre zu einer Gesamtsitzung in Kulmbach zusammen. Die Zeit der Zusammenkünfte und den Umfang der Veranstaltungen bestimmt der Kleine Rat.
12. Die Arbeitsgemeinschaft ist dem Bayerischen Volksbildungsverband e. V. in München, Abteilung für vollstümliche Heimatpflege, angeschlossen und steht durch diesen mit der deutschen Akademie in München im gegenseitigen Arbeitsverhältnis. Die Zweimonatsschrift „Deutsche Volksbildung“ des Bayerischen Volksbildungsverbandes ist das Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft.
13. Innerhalb der Arbeitsgemeinschaft können für die drei fränkischen Regierungsbezirke Heimatkreise mit je einem Kreisobmann gebildet werden.
14. Das Vermögen der Arbeitsgemeinschaft fällt bei Auflösung der Arbeitsgemeinschaft einem vom Kleinen Rat lektlich zu bestimmenden gemeinnützigen Zwecke der Stadt Kulmbach zu.
15. Im übrigen gelten die Bestimmungen des B.G.B.

Kulmbach, am Palmsonntag 1928.

Zum Obmann wurde Studienprofessor Dr. E. Herold (Hof), zum Obmannstellvertreter Frau Olga Pöhlmann (Nürnberg), zum Schatzmeister Bankdirektor 2. Bürgermeister Größmann (Kulmbach), zum Kreisobmann für Oberfranken Studentrat Meiergeses (Bayreuth), zum Kreisobmann für Mittelfranken Studienprofessor Christian Wolf (Erlangen) und zum Kreisobmann für Unterfranken Obergeringieur Theodor Vogel (Schweinsfurt) gewählt. Die Gewählten nahmen die Wahl an.

Nach kurzer Beratung über die nächstnotwendigen Arbeiten vereinigte die Teilnehmer der Tagung und das verehrte Bürgermeisterehepaar nebst Fr. Eberlein ein vorzügliches Mittagmahl, wozu der Seniorchef der Firma Sauermann liebenswürdige Einladung hatte ergehen lassen. Den Beschluß der Tagung, die allen Teilnehmern eine köstliche Erinnerung fürs ganze Leben sein wird, bildete ein Spaziergang auf die Plassenburg, die uns mit dem Blick weit hinaus ins schöne Land der Franken die sonnige Palmsonntagssweihe gab für unsere „Frankenheimat“. Und als wir hoch oben standen, auf der ahrhundertalten, trutzigen Mauer, war es uns nicht, als klinge und sänge durch unsere frohgestimmte Seele eine gar feine Melodie eines großen deutschen Musikers und webe geschäftig Wort an Wort zum Gruße an unsere Heimat?

Ich sah in deine Auen,  
Die Wälder lagen stumm;  
Das war ein selig Schauen  
Ins Heimatland ringsum.  
Und meine Augen tranken  
In tiefer Züge Luft:  
Daß du so schön, mein Franken,  
Das hab' ich nicht gewußt!

Und meine Seele spannte  
Sich wie des Himmels Blau  
Weit um die schönen Lande  
Bis tief ins fernste Grau.

Und weit am Horizonte  
Dort ruht' mein Blick sich aus,  
Wo meine Jugend sonnte  
Sich einst im Vaterhaus.

Da formt' sich mir zum Liede  
Der Heimat Angesicht,  
Auf dem die Schönheit glühte  
Im Mittagsonnenlicht;  
Und meine Lippen webten  
Geschäftig Wort an Wort,  
Und ihre Klänge schwebten  
Als Gruß zur Heimat fort.

Otto Rainer.

★

## Deutsches Volkstum im Ausland.

Gewiß ist selten in unserer Geschichte der innerste Zusammenhang aller Stammes- und Sprachdeutschen so stark gewesen, wie in dieser Zeit der Not. Das ist sicher mit ein Verdienst des Vereins für das Deutschtum im Ausland. Der Sinn unserer großen Politik muß sein, die Weltlage immer mehr dahin zu beeinflussen, daß jeder Deutsche, in welcher Staatszugehörigkeit immer, so ungehindert seiner deutschen Sprache und Kultur leben kann, wie der Deutsche, der französische, der italienische Schweizer, bei aller Treue zu seinem Staat, seiner Sprachgemeinschaft lebt.

Wilhelm von Scholz.

★

## Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Deutscher Schulverein e. B.

München, Neuhauserstr. 9/III, Telephon 93595.

1. Das Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat sich zu unseren Anträgen betreffend Gründung von Volk- und Fortbildungs-Schulgruppen mit Erlaß vom 9. 3. 28 Nr. VIII 49768, wie folgt geäußert:

„Zu den gestellten Anträgen beehre ich mich folgendes zu bemerken: Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat die Bestrebungen des Vereins für das Deutschtum im Auslande schon bisher als förderenswert anerkannt. Es hat deshalb mit Entschlie-  
fung vom 16. November 1920 Nr. 45221 dem Verein für das Deutschtum im Auslande die Werbung von Mitgliedern unter den Schülern der höheren Unterrichtsanstalten sowie die Bildung von Schul- und Jugendortsgruppen unter den Schülern dieser Anstalten gestattet. Gegen die Bildung derartiger Schul- und Jugendortsgruppen unter den Schülern der Volkshauptschulen bestehen jedoch Bedenken. Diesen Schülern ist, weil ihnen zu tätiger Mitgliedschaft in Vereinen noch die geistige Reife fehlt, durch Ziffer I des R.E. vom 30. Oktober 1924 (M.W. S. 139) die Zugehörigkeit zu Vereinen allgemein unterzagt. Hieran wurde bis jetzt fest festgehalten, auch im vorliegenden Falle erscheint mir die Zulassung einer Ausnahme nicht vertretbar. Dagegen kann ich mich damit einverstanden erklären, wenn versucht werden will, unter den Schülern der Fortbildungsschulen nach Maßgabe der Entschlie-  
fung vom 16. Nov. 1920 Nr. 45221 Mitglieder zu werben sowie eigene Schul- und Jugendortsgruppen zu bilden.

Gegen die Zulassung von Sammlungen an den Volksschulen anlässlich der Werbewoche des Vereins für das Deutschtum im Auslande bestehen erhebliche schulische Bedenken. Als Gründe dieser Art wurde schon bisher die Vornahme von Sammlungen an den Volksschulen grundsätzlich nicht gestattet. Hiervon kann auch im vorliegenden Falle nicht abgewichen werden. Es besteht jedoch keine Erinnerung dagegen, daß gelegentlich der Werbewochen des Vereins die Schüler der oberen Klassen der Volksschulen durch die Klassenlehrer während des Unterrichtes auf die Bestrebungen des Vereins hingewiesen werden. Allenfalls könnte in dieser Zeit auch an Orten, in denen nicht genügend Schüler anderer Unterrichtsanstalten zur Verfügung stehen, Fortbildungsschülern (nicht auch Schülerinnen) gestattet werden, sich an den Straßensammlungen des Vereins zu beteiligen. Es müßte jedoch hierfür von Fall zu Fall die schulaufsichtliche Genehmigung erholt werden. Die Regierungen, Kammern des Innern, haben Abdruck dieses Bescheides behufs geeigneter Verhängung der Bezirke- und Stadtschulbehörden erhalten.“  
Bez. Goldenberger.

2. Auf ein weiteres Gesuch des Landesverbandes Bayern an das Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus vom 1. März 1928 betreffend „Die Werbewoche 1928 mit Sammlung durch Schüler und Schülerinnen“ ist folgende Antwort eingelaufen:

„Auf Antrag des Landesverbandes Bayern des Vereins für das Deutschtum im Auslande wird genehmigt, daß anlässlich einer in der Zeit vom 28. April bis 10. Juni 1928 im rechtsrheinischen Bayern wie im Vorjahre stattfindenden Werbewoche die älteren Schüler der männlichen höheren Unterrichtsanstalten zur Durchführung von Straßen- und Listen-sammlungen und die älteren Schülerinnen der weiblichen höheren Unterrichtsanstalten zur Durchführung von Listen-sammlungen herangezogen werden. An Orten, die keine höheren Lehranstalten besitzen, können auch die Schüler der Volks- und Berufsfortbildungsschulen zu Straßen- und Listen-sammlungen, die Schülerinnen dieser Schulen zu Listen-sammlungen verwendet werden. Dabei wird allgemein vorausgesetzt, daß die Listen-sammlungen sich nur auf den Bekanntenkreis der Schüler und Schülerinnen erstrecken und keinesfalls in Sammlungen von Haus zu Haus ausge-  
beht werden.

Die Teilnahme an den Straßen- und Listen-sammlungen ist den Schülern und Schüle-  
rinnen freigestellt. Die Straßensammlungen dürfen von den Schülern an den Wert-

tagen während der schulfreien Zeit, an den Sonntagen von vormittags nach Schluß des Schulgottesdienstes, je bis abends 6 Uhr, vorgenommen werden. Das Betreten von Gast- und Schankwirtschaften, Kaffees und Konditoreien ist Schülern und Schülerinnen untersagt.

Der Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Auslande ist von den Direktoraten der höheren Unterrichtsanstalten, den Bezirks- und Stadtschulbehörden nötigenfalls durch geeignete Vermittlung bei der Durchführung der Sammlung zu unterstützen.

Den Direktoraten der höheren Unterrichtsanstalten wird bei dieser Gelegenheit die Min. Bef. vom 16. November 1920 Nr. 45221 (Bayer. Staatsanzeiger Nr. 272) wiederholt in Erinnerung gebracht und die Förderung der an den Anstalten vorhandenen Jugendgruppen des Vereins für das Deutschtum im Auslande angelegentlich empfohlen.“  
Bez. Goldenberger.

3. Die Schulgruppe des Mädchenlyzeums und der Handelsschule in Fürth i. V. hielt kürzlich eine Verlosung ab, deren Reingewinn den kulturellen Belangen in unseren Betreuungsgelieten zugute kommen wird. Der vortrefflichen Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung durch die Schulleiterin Frl. Oberlehrerin Hermine Maßfreund und deren Helferinnen war es zu danken, daß der ausnehmend hohe Betrag von M. 620 an den Landesverband Bayern abgeführt werden konnte.

Gerne spricht der Landesverband Bayern den Veranstaltern seinen herzlichsten Dank für die Mühewaltung aus, aber auch seine volle Anerkennung dem vorbildlichen Opfer Sinn der jugendlichen Schülerinnen.

4. Von der Schrift „Die Wahrheit über Südtirol 1918—1926“ von Hans Fingeller, Vogen, ist eine Ergänzungsschrift über die Jahre 1926/27 bei R. u. M. Jenny, Innsbruck 1928, erschienen und kann bei der Geschäftsstelle, München, Neuhäuserstr. 9/III, zum Preis von M. 0,80 für das Stück bei portofreier Zusendung gegen Vorauszahlung an uns bezogen werden.

Die Schrift bietet, nach verbürgten Tatsachen zusammengestellt, ausgezeichneten Quellenstoff für Vorträge sowie Aufklärung und kann nur bestens empfohlen werden.

5. Unsere Mitglieder werden für die bevorstehende Reisezeit darauf aufmerksam gemacht, bei Auswahl ihres Reisezieles in erster Linie Deutsch-Südtirol mit seinen anerkannt hervorragenden Naturschönheiten zu bevorzugen. Wir können auf diese Weise auch die wirtschaftliche Notlage unserer Stammesbrüder mildern, abgesehen von der Stärkung ihres nationalen Gefühles durch den persönlichen Verkehr mit den Reichsdeutschen.

Ebenso trägt auch der Besuch des Bayer. Waldes und Böhmerwaldganges wesentlich dazu bei, die tschechische Überflutung einzudämmen.

6. Es ist Veranlassung gegeben, darauf hinzuweisen, daß die Bezugsgebühren für „Jung Roland“ sowie „Rolandblätter“ nur an das Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H., Dresden, Wilsdrufferstr. 16, Postkassenkonto 22175 Dresden, einzusenden sind. Dorthin ist auch die Bestellung der Blätter zu richten.

7. Die Werbereise unseres Wanderverwalters Herrn Helmuth Krafft in der Rheinpfalz behufs Erfassung der Jugend für den B. D. V.-Gedanken war von außerordentlichem Erfolg begleitet.

Es wurden nicht weniger als 38 Schulgruppen in Ludwigshafen, Frankenthal, Speyer, Germersheim, Landau, Eberbach, Neustadt a. d. Haardt, Bad Dürkheim, Grünstadt, Wonnheim am Donnerberg, Kirchheimbolanden, Winnweiler, Kaiserslautern, Landstuhl, Kusel, Zweibrücken, Birnmasens und Bergzabern gegründet.

Unser fernerer Bestreben wird sein, die geschlagene Breisde durch Ausbau und Festigung der bereits vorhandenen Schulgruppen sowie durch Neugründungen von Ortsgruppen zu erweitern.

★

# Volksbildungsarbeit in Bayern.

## Abteilung für Wanderkunstausstellungen.

Der Bayer. Volksbildungverband nimmt seine alte Aufgabe, die Veranstaltung von Wanderkunstausstellungen, in Verbindung mit dem Verein für Originalradierung und anderen Vereinigungen bildender Künstler, wieder auf. Wenn wir uns heute in erster Linie um die Verbreitung von Originalgraphik bemühen, so leitet uns neben künstlerischen Gedanken auch die Pflicht, für die um ihre Existenz schwer ringende Künstlerchaft uns einzusetzen. Von Dürer bis heute haben alle großen Meister sich des Stichels und des Messers bedient, weil sie wußte, daß diese Art der Kunst die weiteste Verbreitung und damit Wirkungsmöglichkeit in sich trug. Um das Verständnis für Originalgraphik in weiteste Volkskreise zu tragen, lassen wir unseren Ausstellungen einen einleitenden Vortrag über die Technik vorangehen. Wenn es durch diesen Vortrag gelingt, das Verständnis für das Technische und damit auch die Achtung vor der Arbeit selbst zu erwecken, wird sich auch die Liebe zur Gesamtleistung eines graphischen Blattes einstellen.

In Erbing, Moosburg, Landshut, Eggenfelden, Simbach, Burghausen wurden erfreulicherweise bereits wieder Persönlichkeiten gewonnen, die dem Verband ihre Unterstützung für die Durchführung dieser Wanderausstellungen leisten werden. Der Antritt der ersten Reise ist für den Mai vorgesehen und als erster Ausstellungs-ort das benachbarte Erbing in Aussicht genommen.

## Vorträge, Kurse und Arbeitsgemeinschaften.

Vermittlungsstelle: Direktor W. Hohl, Volkshochschule München.

(Siehe Angebotsliste im 1. Heft dieses Jahrganges, Seite 281)

Dr. Friedrich Seebach: Hölberlin; Über das Archontentum; Das antike Rom (mit Lichtbildern); Das frühchristliche Rom (mit Lichtbildern); Südtirol (mit Lichtbildern; Epiblastop benötigt).

Prof. Dr. Jos. Popp: Abrecht Dürer; Hödlin und Thoma; Französischer und deutscher Impressionismus (mit Lichtbildern).

Prof. R. Victor: Das moderne deutsche Drama; Goethe in Italien; Jean Paul; Hölberlin; Georg Büchner.

Dr. Erwin Kroll: E. T. A. Hoffmann als Musiker; Pfitzner als Romantiker; Pfitzner als Liedkomponist; Pfitzner und die Roberte; E. T. A. Hoffmann und Beethoven.

Prof. Dr. Oskar Paul: Das deutsche Kunstlied im 19. Jahrhundert (mit gesanglichen Erläuterungen); Die Symphonien von Johannes Brahms (mit Erläuterungen am Klavier); Brahms als Lyriker (mit Erläuterungen durch Gesang und Klavier); Richard Strauß; Die musikalischen Hauptströmungen im 19. Jahrhundert; Weihnachten in der Russl (mit instrumentalen und gesanglichen Vorführungen).

Prof. Dr. Hans Loewe: Weltanschauung und Erziehungsgedanken im Zeitalter Goethes; Der Kampf der geistigen Strömungen in München um die Wende des 18. Jahrhunderts; Napoleon im Lichte der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts; Die Steinsche Reform.

Prof. Dr. L. Hasenclever: Kant und die politischen Probleme unserer Zeit; Rationalismus und Sozialismus bei Fichte; Die Prometheusfage in der Weltliteratur; Karl Spitteler; Das Tragische und seine Deutung.

Hauptprediger D. Dr. Chr. Geyer: Philosophie des Geldes; Kunst der Lebensführung; Ein gutes Gedächtnis ein guter Kamerad; Was hat Immanuel Kant gewollt?; Unsterblichkeit; Okkultismus; Stigmatisierungen.

Dr. J. A. Strauß: Das astronomisch-astrologische Weltbild des Mittelalters und der Renaissance; Der Aberglaube im Mittelalter.

Prof. W. J. Berwieser: Ebles Menschentum; Lebenskunst und Lebenstechnik; Sport und Training; Aufstieg und Niedergang der Menschheit; Russische Strömungen der Gegenwart; Epuf und Gelpenfer; Mystische Dichtungen.

Dr. Friedrich Cornelius: Vorgehichtliche Kulturbezirke Bayerns; Frhgrichdishe Lebensauffassung; Was bedeutet chinesishe Kultur?; Gibt es geschichtliche Gesetze?; Wandlungen der Wissenschaft.

August Bette: Kulturphilosophische Fragen der Gegenwart.

Prof. Hugo Dingler: Wissenschaft und Weltbild.

Dr. Karl Petraschek: Christ und Antichrist: 1. Ignatius von Loyola und Eduard von Hartmann. 2. Franziskus von Assisi und Nietzsche. 3. Augustinus und Oswald Spengler.

Prof. August Gallinger: Reiseindrcke in Frankreich — Amerika — England — Island; Die Auslnderei der Deutschen; Ethik und Politik; Machiavellis Staatsphilosophie; Kant und der Staat; Goethe als Philosoph; Der Buddhismus; Leib und Seele.

Dr. Gertraud Wolf: Knnstlerfahrten in Indien und Japan; Bulgarien (Dichtbilder).

Dr. Theresia v. Labiges: Geschichte der Befreiungskriege; Fichte; Knnigin Luise.

Dr. P. Wenzke: Die erste deutsche Nationalversammlung 1848 und ihr Wert; Elsa-Lothringen und das deutsche Schicksal; Rhein und Reich; Im Kampf um Rhein und Ruhr; Die Einheitlichkeit der franzsdischen AuBenpolitik; Die Rheinlande und der deutsche Osten (geeignet fr Pfalz).

Dr. Adolf Ragg: Gang der deutsche Geschichte im GroBen; Deutschland und Frankreich; Die franzsdische Revolution und ihre Nachwirkung auf die Gegenwart; Das Streben nach dem wahrhaft deutschen Staat; Fderalismus und berufsksndische Ideen; Ideen vom deutschen Wesen und Germanentum; GroBdeutsch und Kleindeutsch; Das Werk Bismarcks, besonders seine auswrtige Politik; Die Entstehung des Weltkrieges (Schulfrage); Unser Verhltnis zu Osterreich im Laufe der Zeiten.

Dr. Karl Loewenstein: Der Britische Parlamentarismus in Geschichte und Gegenwart; Das Britische Weltreich; Geschichte der Staatstheorien; Zentralismus und Fderalismus im deutschen Staat; Grundzge der deutschen Verfassung.

Dr. Kurt v. Raumer: Deutschland und die Pfalz im Wandel der Jahrhunderte; Franzsdische Rheinpolitik im 17. Jahrhundert; Schleswig-Holstein als deutsches Grenzland.

Dr. Wilhelm Mommsen: Die deutsche Geschichte des 10. Jahrhunderts; Die Vorgeschichte des Weltkrieges.

Dr. W. Billinger: Die deutsche Literatur von 1790 bis heute; Alte und neue Geschichte; Griechische Kunst mit Dichtbildern.

Dr. Josef Mller: Jean Paul als Denker; Die Philosophie Jakobs.

Dr. M. Gebhardt: Franz Grillparzers Persnlichkeit; Max Dautschendek, Leben und Dichten; Von der Seele unserer Muttersprache; Aber Stil und Stilbildung.

Dr. A. Stdchel: Oberfrnksische Heimatdichter; E. M. Kndt; Heinrich Schaubergcr; Goethes Alltagsleben; Goethes GdH von Verlichingen.

Dr. Theodor Ries: Deutsche Dichtung, Rezitation.

Dr. Heinz Schauwecker: Die Heimatdank-Bewegung; Aus eigenen Werken.

Max Feinkofer: Niederaltreich, eine Fhrtung durch seine Kunstschtze (mit Dichtbildern).

Frau Dora Zantner-Busch: Die Donau von Passau bis Hainburg; Das Knnigreich Jugoslawien, Land und Leute; Montenegro und Albanien; Zwischen Etsch und Quarnero, aus dem nordstlichen Italien; Deutsche Kunst und Kultur in Sdbtirok (mit Dichtbildern).

Dr. A. Zimmer: Die bayrischen Heimatspiele.

Florian Seidl: Laienspielbewegung der Gegenwart; Dichtung und Volk; Laienspiel-Verhgang; Aus eigenen Werken.

Rudolf Kirbt: Aber das Laienspiel.



## Münchener Volksbildungsverein.

1. Borf.: Dr. Ernst Müller-Meinungen, Staatsminister a. D.
  2. Borf.: Dr. Karl Alexander von Müller, Oberreg.-Rat, Univ.-Prof.
- Geschäftsführer: Adam Kling, Verwaltungsdirektor.  
Geschäftsstelle: Rathaus, Marienplatz 8, Zimmer 341/3.

Die Handfertigkeitskurse für Knaben beginnen Mitte Mai. Der Tag der Einschreibung sowie die Schulen, in welchen die Kurse stattfinden, werden rechtzeitig in den oberen Klassen der Knabenschulen bekanntgegeben. Die Kurse stehen allen Volks- und Mittelschülern vom 12. Lebensjahre (Zeichnen- und Papierkurse vom 10. Jahre an) offen. Die Kurse in Hobelbank-, Metall-, Papier-, Buchbinderarbeiten sowie Schnitzen und Zeichnen werden von tüchtigen Handwerksmeistern, nun Gewerbelehrern, geleitet. Alle Werkzeuge und Materialien werden den Schülern zur Verfügung gestellt, die gefertigten nützlichen Arbeiten gehen am Schluß in das Eigentum der Schüler über. Das monatliche Schulgeld beträgt M. 1,50, in den Zeichenkursen M. 1,20. Jeder Kurs beansprucht den Schüler zwei Stunden wöchentlich in seiner sonst freien Zeit.

In unserer Haushaltungsschule, Burgstr. 18, beginnt der nächste Kurs am 3. September 1928. Ein Kurs dauert 5 Monate. Internat und Externat. Die Schülerinnen erlernen alles, was eine tüchtige Hausfrau wissen und können muß. Verlangen Sie Sagen von unserer Geschäftsführung, Rathaus Zimmer 341/III, Direktor Adam Kling, dieselben werden kostenlos übermittelt. Hat ein Mädchen gründliche Ausbildung für den Hausfrauenberuf, wird dasselbe stets ein auskömmliches Fortkommen finden.

Auch unsere Büchereien bringen wir in Erinnerung. Dieselben befinden sich Regelhof 3 (Au), Schulhaus Louisenstr. 29, Schulhaus Kirchenstr. 13, Schulhaus Schrenkstr. 6, Schulhaus Daimhauerstr. 3, Schulhaus Tumbingerstr. 6 und Schulhaus Implerstr. 35. Es ist Pflicht jeden Mitgliedes die Vereinsbücherei zu benutzen. Sie finden dort Bücher der Unterhaltung und Belehrung, die besten Romane und Novellen, Klassiker, sorgfältig ausgewählte Jugendbücher, namhafte Werke volkstümlichen und geographischen, geschichtlichen, literatur- und kunstgeschichtlichen, naturkundlichen und technischen Inhalts. Troß Sport, Rundfunk und Kino ist das Buch der beste Freund.

\*

## Bücherchau.

**Joseph Schlicht, Bayerisch Land und Bayerisch Volk.** Straubing 1927, Verlag Ortolf & Walthert.

Zu einer Zeit, wo die „Heimatkunde“ noch nicht das Schlagwort geworden war für viele, denen sowohl das wahre Verständnis für den Begriff, wie ein ernsthaftes Einarbeiten in das umfangreiche Wissensgebiet mangelt, vor rund 60 Jahren hat J. Schlicht die Aufsätze geschrieben, die 1875 zum erstenmal gesammelt unter obigem Titel erschienen sind. Wenn wir dem Verlag danken können, daß er sie in unverändertem Abdruck uns jetzt wieder bringt, so liegt der Grund dafür in dem unvergänglichen Wert von Schlichts Schilderungen; in ihnen steht im Vordergrund der Mensch, dessen man in den beliebten Forschungen über „Sitte und Brauch“ oder „Volkstum“ so gerne vergißt — der Mensch, mit seinem durch Abstammung, Umgebung und Beruf gebildeten Fühlen und Denken, der altbayerische Bauer. Nicht jener leichtlebige Gebirgskamm, dessen ursprüngliches Bild durch das im Interesse des „Fremdenverkehrs“ krampfhaft geübte Kropfjobeln und Hagenschlagen schon ganz verzerrt ist, sondern der schwere Schlag der niederbayerischen Ebene, der auch heute noch nicht so veredelt erscheint mit den Segnungen moderner „Kultur“ wie Kino und Jazz. In die drei kirch-

lichen Festkreise Weihnachten, Ostern und Pfingsten gliedert Schlicht seine Schilderungen ein, die das menschliche Leben von der Geburt bis zum Tode begleiten. Neben seiner eigenen blütenreichen Sprache läßt er seine Mhnl und Buzerln, seine Mander und Weiber in ihrer Mundart reden. Was von bäuerlicher Lebensanschauung hier niedergelegt ist, könnte ein einführendes „Kolleg“ abgeben für angehende Verwaltungsbeamte und Richter, Lehrer und Geistliche, auch für Parlamentarier; wer die „Volksbildung“ zu heben sucht, wird hier den Boden finden, auf dem er weiterbauen muß in jenen bäuerlichen Kreisen. Noch eines blüht auf in Schlichts Erzählungen: ein manchmal derber, aber gesunder Humor, dessen gänzlicher Mangel ein besonderes Zeichen unserer Zeit zu sein scheint. Wenn wir dem Grunde nachgehen, aus dem Schlicht sein Land und Volk so lebendig aufzuzeigen wußte, so wird es neben einer natürlichen Begabung wohl der sein, daß er — ohne von ethno- wie psychologischen Schemastragen angekränkt zu sein — etwa wie der Altmeister deutscher Volkstumskunde Wilhelm Heinrich Riehl, einfach schilderte, was er sah und mitempfand. Ein Umstand allerdings wird ihn begünstigt haben: daß ihm als Seelsorger ein tieferer Einblick in die „Volksseele“ möglich war. Den eigenen Schalk wußte er freilich hinter seine scharfen Brillengläser zu bannen, bis er in der persönlichen Unterhaltung wieder zum Durchbruch kam. Dr. S. Höpfl, der die Herausgabe des Buches besorgte, hat ihm ein wohlgetroffenes Lebensbild des Schloßbenesiziaten von Steinach vorausgeschickt; wenn er ihn den „besten Kenner altbayerischen Bauern- und Volkstums“ nennt, hat er nicht zu viel gesagt, und es wäre nur zu wünschen, daß Erwachsene wie Junge recht viel Gewinn aus seiner Kennerchaft zögen. W. M. Schmid.

**Helmuth Pommer, Des Volkes Seele in seinem Lied.** Verlag Otto Halbreiter, München. M 2.70, geb. M 3.50, Leinen M 4.—.

Zu den Auserwählten, die uns heute in das wiederertwachende Volkslied vergangener Tage einführen können, die nicht bloß um alle die vergabenen Schätze wissen, sondern sie selbst gehoben, mit Gleichgesinnten wieder gesungen und durchdrungen haben, gehört als einer der besten Kenner und Kunder Helmuth Pommer.

Wer unter seiner begeistertsten und zur Begeisterung zwingenden Leitung die „Sängerrunde deutsches Volkslied Lindau“ schon einmal gehört hat, weiß, wie ehrlich das Versunkensein dieses Mannes in das deutsche Volkslied ist, und wird freudig gewahr, wie reich das Innenleben eines Volkes sein muß, das uns solche Lieder geschenkt hat und immer noch schenken kann. Einen Einblick in die unvergeßlichen Stunden, die der Chorleiter Helmuth Pommer mit seinem Lindauer Chor durchlebt hat, eine Einfühlung in das geheimnisvolle Weben wahrer Seelenkunst und Seelenkunde gibt uns der Verfasser in dem oben bezeichneten Büchlein. Es soll die Stimmungen festhalten, das Einswerden der Sänger und ihres Führers im heißen Streben, immer tiefer das Volkslied ins eigene Herz aufzunehmen, um es dann so singen zu können, wie es dereinst erklingen, als es zum ersten Male ein einfacher Mensch in seiner Freude, in seiner Not aus dem Unbewußten gestaltet und gesungen hat. Also nichts von grauer Theorie, von technischem Formelram, von Zeitmaßen und Vortragszeichen — sondern singen aus dem tiefen Empfinden, aus dem Augenblick der Stimmung,

aus der Stille und dem Hineinhorchen in das wechselvolle Geschick des Menschenherzens, das führt zur wahren, echten Wiedergabe des Volksliedes. An 31 Liedern (welsch seine Auswahl unter Liebes-, Natur-, Hirten-, Krippenliedern und andern!) zeigt uns der Verfasser den Weg in die verborgenen Schächte, zeigt, wie auf den Schlag seines Zauberstabes die Quellen springen und rauschen und unsere arme, verschüttete Zeit mit neuer Frische, neuen Kräften erfüllen. Nicht bloß der Chorleiter, der den guten Rat des Erfahrenen sucht, jeder gemüthvolle Mensch mit wachen Sinnen für das Echte, Unverfälschte wird aus den Einführungen lernen und feinhöriger werden gegen alles Sentimentale, Außerliche, Verlogene, das heutzutage so oft mit volkstümlicher Kunst verwechselt wird. Wer kennt nicht das kleine Lied: Wenn ich ein Vöglein wär? Wie gedankenlos wird es gesungen, wie abgeleiert ist es durch den Schulgebrauch geworden! Und wie beschämt uns die Einföhlung von Pommer! Wer es einmal von den Lindauern gehört hat, wird sich an die Worte des Verfassers wieder erinnern, wenn er schreibt: „Ich habe es schon erlebt, wie dieses Lieb vom zartesten, schwebenden Pianissimo zum jauchenden Jubel des Endgefäßes gesteigert, die Zuhörer in atemloser, ergrißener Stimmung gebannt hielt und dann unter Tränen zu jubelnder Begeisterung hinriß. Möchte das Lied doch seine Auferstehung feiern, die es wahrlich verdient.“

Oder, was wissen wir von der mährischen Weise: „Schaz, steh auf, geh hacken, schneiden“? Und Pommer schreibt: „Ich weiß nur, daß dieses Lieb zu den eigenartigsten, zu den schönsten gehört, daß ihm ein Reiz ohnegleichen und eine Kraft der Empfindung innewohnt, wie sie selbst im Volkslied nur selten sich findet. Aber die Weise wage ich nichts zu sagen; sie zählt zu den größten Folgen, die je im Reiche der Töne erklingen.“ Nur dem Hörenden erklingen diese Klänge; wer nur an seine Stimme denkt, an die Wirkung, wird leer ausgehen. Volkskunst kennt und will keinen Beifall. „Das Lieb, das aus der Kehle bringt, ist Lohn, der reichlich lohnet.“ Nur ein Begeisteter darf und kann so sprechen, und „so siegt“, auch hier, „immer notwendig die Begeisterung über den, der nicht begeistert ist.“

Wie ergreifend, wie menschlich nahe rückt er dem Leser das Lieb: „Gott gsegn dich, Laub, Gott gsegn dich, Gras“, daß er vom tiefen Eindruck gebannt wie über wirklich Erlebtem sinnt und mit einem Male die Melodie und die Worte als eine blutvolle Einheit empfindet, die man nimmer lösen kann.

So möchte man auf jedes der besprochenen Lieder hinweisen und sagen: Hört und singt, und singt's euch immer tiefer ins Herz hinein! Ihr erwerbt euch damit einen Schaz, den niemand nehmen kann, ihr werdet innerlich reich und erhaben über alle Bedrängnis und Not unserer Zeit. Und wenn Tausende wieder dieses Klingen und Singen in sich tragen, sollte nicht dann wieder Deutschland eine bessere Auferstehung feiern dürfen? Ihr Kleingläubigen aber, die ihr's nicht glaubt, geht hin zu Helmut Pommer und seiner Sängerschar und ihr werdet besser, froher und zuversichtlicher wieder fortgehen und glauben müssen, daß aus dem Volkslied die Quellen zu unserer Wiedergeburt fließen.

Eugen Angerer.

**Meister der deutschen Musik** in ihren Briefen, herausgegeben von **H. Brandt**. Wilhelm Langewiesche Brandt, Ebenhausen bei München 1928.

Ein sehr hübsches Buch: kurze Lebensbeschreibungen und eine Auswahl von Briefen von 12 Meistern deutscher Musik. Wie immer in solchem Fall könnte man sich die Auswahl zum Teil auch anders denken oder bedauern, daß Robert Franz, Cornelius, Hugo Wolf fehlen; aber die knappe Fassung ist viel wert. Hoffentlich schöpfen recht viele Musikfreunde Lust und Anregung daraus zu eingehenderen Studien. Ein paar leichte Versehen werden in der sicher bald zu erwartenden neuen Auflage zu verbessern sein.

von der Bfördten.

**Neue Romane:** Zu den bedeutendsten Schöpfungen der jüngsten Zeit gehört unstreitig der Roman: Franz Herwig, *Die Eingeeugten* (Verlag Kösel & Pustet, München). Der Inhalt ist in Kürze nicht zu erzählen, denn das Buch hat weder einen Haupthelden noch eine straff fortschreitende Handlung; die Großstadt selbst und der Großstadtmensch der Gegenwart sind Held und Träger des Geschehens. Berlin ist der Schauplatz, von Dirnen handelt das Buch und von entwurzelten Menschen. Deren Zustände sind völlig unromantisch gesehen, ohne Verklärung, ohne Verbammung und doch durch einen Dichter dargestellt, der auch in den von aller Welt Aufgegebenen noch die Sehnsucht zu finden und zu zeigen weiß. Sie sehnen sich alle, hinaus, empor und finden keinen Ausweg, gehen im Kreis und fragen und fallen. Nur die einen wissen Antwort, die Jünger Sebastians, eines von Herwig erdichteten neuen Heiligen, aber auch sie sind ohne Kraft, daß man sich ihrer nur freuen kann wie über Kinder. Daß unter den vielen Gestalten auch nicht eine ist, die Kraft besitzt, ist schade. Aber vielleicht muß das so sein.

Knut Hamsun jedenfalls zeigt uns in seinem neuesten Werk *Landstreicher* (Verlag A. Langen), daß es auch in der von uns so gern als urwüchsig, bodenständig gedachten Bauernumwelt Norwegens Entwurzelte gibt, Menschen, die durch irgendeinen Umstand, vielleicht nur durch ihre Veranlagung, aus der Heimat gerissen wurden und nun „immer ihre Wurzeln hinter sich herziehen“, überall zu Hause und nirgends zu Haus. Es ist ein Meisterwerk, wohlthuend und zugleich ergreifend durch die Sachlichkeit, die Ruhe, mit der der Dichter darstellt und selbst weit über Menschenleid und Menschenzeuße zu sehen scheint.

In eine ganz andere Welt führen Gunnar Gunnarssons „*Leute auf Borg*“ (Verlag Ab. Langen). Es ist die herkömmliche Welt des Bauerntums, in der alles festgefäht und die doch mit Spannungen gefüllt ist. Vater, Söhne und Enkel dieser isländischen Bauernkönige auf Borg ziehen an uns vorüber. Kampf, Schuld und Sühne erleben wir mit. Es ist ein wertvolles Buch, gegen dessen Übersetzung nichts einzuwenden ist.

Auch der Verlag Beck, München, legt das Buch eines Norwänders vor: Johan Bojer, *Die Auswanderer*. Der Dichter, wohl einer der größten, die heute leben, schildert darin wieder, wie in seinen Nostolischen, dessen Größe er ja hier nicht völlig erreicht, eine Gemeinschaft. Arme Leute wandern aus und siedeln sich in der Prairie an. Wir erleben ihren jähen Kampf. Unter unsäglichen Mühen bringen sie sich durch und erringen den Erfolg. Aber sie werden drüben nicht heimisch und doch mißlingt auch ein Versuch zur Heimkehr. Immer müssen sie sich sehnen und immer glauben sie auf der andern Seite des großen Wassers das Glück. Ihre Kinder allerdings, die sind der alten Heimat verloren.

An Bojers Werk reicht ein Amerikaroman, den der Verlag Kösel & Pustet vorlegt, nicht hinan, trotzdem ist er der Empfehlung wert. Gemeint ist „*Count und Kanjo*“ von H. O. Ruff. Der Held des Buches will in Amerika vorwärts kommen. Dort muß er zunächst alles Erlernte vergessen. Er wird Holzarbeiter in den Wäldern des Westens und findet in der gewaltigen Natur sich selbst. Nun will er den haltlosen, innerlich so armen Kameraden auf dem verwästelten Boden Heimat schaffen. Wertvoll ist an dem Buch

die Gegenüberstellung der zerrissenen Europäer- und Amerikanerkultur zu der echten Gemeinschaftskultur eines japanischen Siedlungsdorfes. Daß dem Helden am Schluß die reiche Erbin zufällt, bringt den Roman nahe ans Kitschige.

„Am Sternbrunnen“ von E. Luda (Verlag Bf. Reclam jun.) zeigt die Entwicklung eines Findelkindes zum großen Maler. Es ist ein ungewöhnlicher Lebensweg, der vorgeführt wird, die Darstellung ist leider nicht ohne Sprünge und Gewaltfamkeiten, dafür entschädigt aber das große Naturgefühl eines Dichters, aus dem schöne, glutvolle Naturschilderungen quellen, um dem Leser das Buch empfohlen sei.

Von Friedrich Duchs „Pitt und Fox“ bringt der Verlag Langewiesche in seinen braunen Büchern das 150. Tausend heraus. Das Buch ist allbekannt und verdient seinen Ruhm zu Recht. Bei einer neuen Überprüfung aber erkennt man wieder, daß es nicht um der beiden Titelhelden willen, der fabeln Zwillinge, Dauer haben wird, sondern einzig wegen der wunderbaren Mädchengestalten Lotte und Effriede. Novellen innerhalb des Romans möchte man die schönen Abschnitte nennen, in denen ihr Schicksal erzählt wird.

„Titus und Timotheus und der Esel Bileam“ von Paul Keller ist eine Enttäuschung. Zwei Paulusjünger, die sich die genannten Namen beigelegt haben, wollen die Welt fliehen, werden aber ihrem Voratz zum Trotz in den Strudel gezogen. Es ist Hausmannstrost, aber nur für bescheidene Ansprüche, der Humor ist gewollt, die Figuren sind erdacht, nicht erlebt. Keller hat Besseres geschrieben, es sei nur an das prächtige Buch „Marie Heinrich“ erinnert, das voriges Jahr herausgekommen ist.

Im gleichen Verlag (Verghadt, Breslau) ist ein Roman erschienen, an dem man sich reißlos freuen kann: Emil Nagis, Der Weg in den Morgen. Darin wird frisch, warm und zugleich ungekünstelt die Entwicklung E. W. v. Webers erzählt. Möge dies Buch Eingang in die Volksbüchereien und vor allem auch den Weg zu der heranwachsenden Jugend finden!

Ernst Benzoldts „Der Zwerg“ (Verlag Bf. Reclam jun.) führt in eine längst verschwundene Welt, obwohl die Vorgänge sich in der Gegenwart abspielen, obwohl sogar der Krieg zum entscheidenden Schicksal wird. Draußen ist Unrast, in diesem Buch aber, in dieser Welt, ist und wird alles Poesie, Innigkeit, Stille. So mutet dieses Werk in der heutigen Zeit ganz eigen an. Es ist geschrieben aus einer vergangenen Welt heraus und für stille Leute, die aus der Gegenwart fliehen wollen.

Zum Schluß sei noch auf ein ganz ausgezeichnetes Buch verwiesen: „Das Glück von Dürrenhausen“ von Hans Waplik (Verlag Staadmann, Leipzig). Einen alten 48er läßt der Dichter in Tagebuchform erzählen und dadurch gewinnt das Buch etwas Stilles, Abgeklärtes trotz der unruhvollen Geschehnisse, die berichtet werden. Bauernart und Bauernunart wird gezeigt. Ein armes Dorf kommt dadurch zu Reichtum, daß unter ihm sich „Lachel“ findet. Mit diesem Reichtum kommt alles Schlimme über die Menschen und aus den Menschen, Verschwendung und Abergut, das Arbeiten verlernen sie, Herrische wollen sie sein, bis dann über Nacht der Segen durch eigene Schuld verschwindet und die Bauern, selbst zerstört, auf zerstörter Scholle stehen. Ein wahrhaftes Volksbuch! Im Bühnenvolksbundesverlag erschien eine Legende von Waplik, „Der Riese Gotte“. Darin erzählt der Dichter die Christophoruslegende und entfaltet wieder seine ganze, mächtige, weitausgreifende Sprachgewalt.

Florian Seidl.

**Wilh. Willige, „Antigone“ des Sophokles**, ins Deutsche übertragen. (Bf. Klop-Verlag, Jittau i. E.)

Zu den vielen Übersetzungen, die wir schon haben, noch eine weitere, die sich ruhig an die Seite der Vorgängerinnen stellen kann. Sie zügelt die Lust zu allzu freiem Ausdruck, bleibt möglichst sinnetreu, findet aber einen nervigen Sprachrhythmus auch im Deutschen, der keinen Augenblick die Klarheit des Ausdrucks hemmt, sondern ihn fördert. Eine knappe Einleitung und hübsche Aufmachung machen das Büchlein sympathisch.

B. G.

**M. Doebert, Bayern und das preußische Unionsprojekt.** Verlag von R. Oldenbourg, München und Berlin 1926.

Während wir bisher die Verhandlungen, welche sich im Jahre 1849 an das preußische Unionsprojekt geknüpft haben, nur aus Darstellungen kannten, die aus preußischen und österreichischen Quellen schöpften, erschließt der Verfasser uns nun zum ersten Mal das Material der Münchener Archive und des umfassenden Nachlasses des damals in dieser Frage in Bayern führenden Ministers von der Pfordten und enthüllt die bedeutende Rolle, welche neben den beiden deutschen Großmächten der größte deutsche Mittelstaat diesem vorbismarckischen deutschen Einigungsversuch gegenüber gespielt hat.

Wir blicken auf ein Stück Vergangenheit des großdeutschen Gedankens in eine Entwicklung hinein, die — so schien es uns lange — mit der beginnenden preußisch-deutschen Reichsgründung 1866 endgültig zum Abschluß gekommen war; die aber heute für das deutsche Volk von so lebendigem Interesse ist als je zuvor. Stehen doch gegenwärtig mit einer der aktuellsten Fragen, die uns Deutsche bewegen, mit dem Problem des Anschlusses Deutsch-Osterreichs, eine ganze Reihe der alten Fragen — wenn auch in sehr veränderter Form — wieder lebendig vor uns und ist doch gerade unser Verständnis heute reif für den Nachweis, den der Verfasser erbringt, daß auch die großdeutsche Bewegung der vorliebzig Jahre ihre schwerwiegenden nationalen Argumente ins Feld zu führen hatte.

Das historisch interessierte Publikum wird zugleich mit den geistreichen Ausführungen des gelehrten Verfassers, der nun von einer reichen Lebensarbeit hinweggenommen wurde, den umfangreichen Abdruck von Originalakten im Anhang begrüßen, das politisch unterinteressierte wird des historischen Beitrages zur Vertiefung moderner Problematik nicht enttaten können.

Dr. Th. von Ladiges.

**F. v. Campenhausen, Nordische Bilder.** Verlag E. Faberland, Leipzig. M. 5.

Dieses Buch bietet uns im wahrsten Sinne das, was sein Titel verspricht: Bilder. Bildhaft die Sprache, die wohlthuend von der Art so mancher weltbummelnden Jägerleute sich abhebt, scharf festgehalten die Ausschnitte aus dem erlebnisreichen Romadenerleben dort oben im hohen Norden, lebensprühend und farbenprächtig die Wiedergabe von Landschaft und Tier. Man hört das Eis krachen und die Wölfe heulen auf den Schneefeldern. Schicksalhaft ziehen Nordlands alte Götter an uns vorüber. Der Mensch im Norden lebt heute noch wie der Held der Sage: er zwingt die mächtige, grausame Natur. Und fühlt sich bei aller Armseligkeit glücklich. Alles in allem ein Buch, nein eine Dichtung, die uns von Gegenwart und Vergangenheit des brüderlichen Nordens mehr für Herz und Gemüt mitgibt, als viele Lehrbücher oder brave Beschreibungen. E. L.

\*

## **Volkstümliche Kunstpflege.**

Künstlerische Beratung: Generalintendant Clem. Frh. von Franckenstein.  
Juristische „ : Oberlandesgerichtspräsident R. Hahn-Nürnberg.

Abt.-Vorstand: Hauptlehrer F. E. Wahl, München 61, Harlachingerstr. 38, Tel. 42567.

Seit März 1928 haben wir u. a. folgende Veranstaltungen durchgeführt:

### **In München:**

(Odeon, Bayer. Hof, Herkulesaal, Museum, Steinisdeaal, Dom Petrosäle usw.):

a) „**Kenz und Liebe**“ — Maria Terabel, Sopran — Eilf. Seefried, Rezitation — Anton Schloffer, Klavier.

- b) Die **Schubertabende** von Irma Drummer (Alt) und Wily. Bauer (Bariton) sowie der Bürgerlängergesang unter Mitwirkung von Kammerfänger D. S. Riffen, am Flügel: Dr. Sachse.
- c) Ein **Osterfesten** von Weismfelder und Selga Thorn in der Johanneskirche.
- d) Den **Vollliederabend der Lindauer Sängerrunde**, unter Helm. Sommer, anlässlich unserer Hauptversammlung und den Liederabenden Gertraud Müller.
- e) Die **Kammermusikabende** des Berberquartetts, von Staatskapellmeister Elmendorff mit den Professoren Sganto und Diszeg, des Münchener Streichquartetts mit Prof. August Schmid-Lindner, den Instrumentalkompositionsabend Büttner mit der Münchener Bläservereinigung, den Sonatenabend Wolfg. Ruoff mit Thomann, des Trios Raba, Kammelt und Landes usw.
- f) Die **Vortragabende** Hans Braun (Die Nacht des Seelischen) — Maria Tornegg — Elix. Seefried und Staatsschauspieler Schlenk (in Verbindung mit dem Deutschen Sprachverein, Zweig München). — Otto Ldwe und Dr. Fraas.
- g) Das **Tanzgastspiel** Irmgard von Müller und Fee von Reichlin, erste und heitere Solis und Duette; am Flügel: Erich Klotz.

#### Auswärts:

1. In **Dresden** war Hofopernsängerin Maria Zerabel zu einem Konzert der Philharmoniker unter Generalmusikdirektor Mörzke eingeladen; tags darauf gab sie in Verbindung mit Wilhelm Bauer-München und Helm. Bantsch ein Sonderkonzert für den großen Dresdener Volksbildungsverein im Volkswohl-Saal (Leitung: D. Metelmann).
2. Kammerfänger Heinrich Knote gab Liederabende in **Nördlingen** und **Rothenburg o. T.** mit Dr. Steiger und in **Landshut** mit Anton Schlosser.
3. Wolfi Schneiderhau-Wien, der 11jährige Meistergeiger konzertierte für uns in **Audbach** (Volksbildungsvereinigung) — **Regensburg** und in **München** (Sonderkonzert für die Jugend); am Flügel Professor Glaser-Wien.
4. In **Mugsburg** führten Kammermusikabende durch: das Münchener Klundfunktrio — Raba und Kottnermaier — Graef und Weißgerber sowie Hanns Wolf, der auch in Frankfurt a. M. seinen Klavierabend wiederholte, und Wolfgang Brugger.
5. In **Burghausen** (Verein Volksspiele) führten wir mit Robert Fager und Dr. Hallasch von der Staatsoper einen Liederabend durch.
6. In **Lichtstätt** gaben die Professoren Schmid-Lindner und Diszeg einen Sonatenabend, der Lichtstättler Chorverband unter Leitung von Studentat Kndrl konzertierte dort und in **Neuburg**.
7. Im Rathhaussaal in **Forchheim** hatte die Stadt Maria Zerabel, Heinrich Schwalb und Kapellmeister Bantsch zu einem Konzert gewonnen.
8. In **Garmisch** (Orchesterverein) gastierte das Virgigt-Quartett.
9. Im **Hof** konzertierte Akademiestudent Ernst Riemann und August Bley.
10. **Rempten** (Historischer Verein), **Sonthofen** und **Scherzungen** ließen das Münchener Konzert der „Lindauer Sängerrunde“ wiederholen.
11. In der Landshuter Liedertafel konzertierte Elix. Bishoff (Geige) mit Dr. Göb (Klavier).
12. In **Pappenheim** vereinigten sich Wily. Bauer, Studentat Kndrl und Kapellmeister Schuster zu einem Konzert.
13. Im **Almer Münster** sang die „Finkensteiner Singgemeinde“ unter Studentat Hopfmüller-München mit großem Erfolg.
14. In **Wassertrüdingen** und **Gunzenhausen** wurde unter der Spielleitung von Dr. Wily. Bentner das Märchenfestspiel „Hänsel und Gretel“ für die Schulen der Städte aufgeführt.
15. Das Soloquartett des Münchener Lehrergesangsvereins und der Berliner Geiger Andreas Weißgerber mit dem Münchener Pianisten Graf wirkten bei den Konzerten der Stadt **Traunstein** mit, ferner in **Regen** und **Redding**.

16. **Schubertfeiern** mit unseren Künstlern fanden statt a) in **Nördlingen** mit dem Süd-  
deutschen Trio und Fr. Greshova, b) in **Billingen** und **Donaudörth** mit dem  
Studens-Quartett, c) Herma Studeny gastierte auch in Riga.
17. Das **Münchener Gitarre-Kammertrio** wurde für verschiedene Gastspiele  
an der Ostsee, in Österreich und im Musikverein **Hofenheim** verpflichtet.
18. **Hans und Ilse Friz** waren wieder in zahlreiche rheinische und pfälzische Städte  
verpflichtet, desgleichen Ernst Kreuzträger in Süddeutschland.
19. **Robert Kothe** und **Lies Engelhardt** hatten ebenfalls mit alten und neuen Ge-  
sängen zur Laute und Zwielfängeln mit dortigen Gesangsvereinen u. a. in Köln,  
Miel, Hamburg und Berlin großen Erfolg. Besonderem Interesse begegnete die  
Neuheit: „Lieder für Vorsänger mit 2 Lauten und kleinem Frauenchor“. — Ende  
Mai soll eine derartige Veranstaltung unter Mitwirkung der Städt. Zentral-  
singschule in München stattfinden.
20. Das **Opernsingen** (Besemfelder und Helga Thorn) fand auch auswärts statt,  
u. a. in Niesbach, Schwandorf, Mchaffenburg, Pöfheim, Riffingen, Wertheim,  
in Breslau und in schlesischen und polnischen Städten.
21. **Singspielabende** (Mozarts „Bastien und Bastienne“) fanden statt in Frauenau  
(Bayer. Wald) und in Kaufbeuren (Anstalt).
22. **Durchgeführte Operngastspiele** (Dirigent: Ant. Schloffer — Spielleitung: Kammer-  
sänger Julius Wieg, Staatsoper):  
a) „**Entführung**“ in Garmisch, Mühldorf und Traunkirchen.  
b) „**Cosi fan tutte**“ in Donauwörth, Raßatt, Kehl a. Rhein, Lindau  
c) „**Tiefenland**“ in Ansbach, Kaufbeuren und Nördlingen.  
d) „**Der Wildschütz**“ in Troßberg und im Stadttheater Konstanz (Bodensee).

#### **Nächste Veranstaltungen.**

- a) In München s. Umkleblagseite.
- b) **Auswärts.**
1. Der **Tanzabend** (Trmg. von Müller, Frey von Reichlin und Ulrich Klotz) ist vorgesehen  
für Dresden, Berchtesgaden, Garmisch, Landshut (Stadttheater), Nördlingen usw.
2. **Schubertfeiern** sollen ferner stattfinden gelegentlich der Lehrertagen in  
Mühldorf, Kronach und Waldbassen; den Einführungsvortrag hat Univ.-Professor  
Dr. Frhr. von der Pfordten zugesagt. Künstler: Irma Drummer (Alt), Maria  
Terabel (Sopran), Wilh. Bauer (Bariton) usw.
3. Die **Anmeldungen** zur III. Volkslied-Gesellschaft des Bayer. Volkslied-  
Verbandes auf der Wälsburg b. Weissenburg vom 15.—25. August 1928 sind  
schon jetzt an den Leiter Pfarrer Helm. Pommer-Bregenz zu richten.
4. **Operngastspiele:**  
a) In den Vereinigten Stadttheatern Konstanz-Schaffhausen-Winterthur  
(Direktion: Reg.-Rat Mayer und Beug) findet ab 10. Mai eine **Opernwoch**  
statt (Tiefenland und Figaros Hochzeit).  
b) „**Der Waffenschmied**“ ist angelegt in Mühldorf, Eggenfelden, Griesbach.  
c) „**Der Wildschütz**“ wird gegeben in Nördlingen, Dinfelsbühl, Ellwangen,  
Garmisch (Theatergemeinde) usw.  
d) „**Troubadour**“ (mit Erik Wildhagen), Valentin Haller, Gertrud O'Brien  
usw. ist am 9. Juni für das Stadttheater Landsberg a. L. abgeschlossen.  
e) „**Die Entführung**“ wird in Ingolstadt und Neuburg gegeben.

#### **Sonderangebote.**

1. **Lichtbildervorträge** „Albrecht Dürer als deutscher Künstler“ hält Bezirkskulturrat  
Friedr. Knoellinger in Schwabach; Anfragen direkt nach Schwabach. Es sind  
nur die Reisekosten und Lichtbildgebühren zu erfragen.
2. **Dichterabende** (aus eigenen Werken):  
a) **Franziska Hager**, München, Herrensfr. 27 (die bekannte Verfasserin des Chemie-  
see-Heimatbuches) liest auch in Verbindung mit dem Soloquartett.

b) Hanns Braun, München, Nymphenburgerstr. 172/II.

c) Florian Seidl, München, Bismardstr. 1.

3. Rene Eberlein, Konzertsängerin (Sopran), Kulmbach, Probitzher Weg empfiehlt sich für eigene Liederabende und Mitwirkung bei Chorverkaufführungen.
4. Für die Kurverwaltungen und Badkommissariate übernehmen wir wieder die ehrenamtliche Vermittlung von Konzerten, Sing- und Tanzgaßspielen usw. Anfragen an Harlachingerstr. 38, München 51.
5. Dr. Wilh. Zentner, München, Grünherstr. 6/1 vermittelt das Singspiel „Die Schwäbische Schöpfung“ mit Kräften des Staatstheaters, das „Apostel-spiel“ von Well, ferner „Die goldene Eva“ usw.
6. Wilhelm E. Althaus, München, Habellast. 36/3 rezitiert: Villenron — G. v. Kleist — Poesie und Prosa aus deutscher Dichtung usw.
7. Anne Larsen-München, Dachherstr. 2 übernimmt Vortragsabende: Walter Fleg — Rainer Maria Rilke — Deutsche Romantik usw.
8. Die Vereinigung für zeitgenössische Musik, München, Schellingstr. 54/4 vermittelt gegen ein Honorar von nur M. 100 und halbe Reisepesen. a) Das Dammert-Trio; b) Oratorium von der Aufzeichnung (H. Schüb).
9. Der *Mozart-Almanach* unserer „Münchner Opernbühne“ — ist erschienen: Schriftleitung Dr. Wilh. Zentner. Er kann von der Harlachinger Geschäftsstelle kostenlos bezogen werden.

★

### 3. Singgemeinschaft am deutschen Volkslied auf der Wülzburg vom 15.—25. August 1928.

Leitung: Helmut Pommer.

Der Bayerische Volksbildungs-Verein ruft hiermit alle Freunde des deutschen Volksliedes auf zur 3. Singgemeinschaft am deutschen Volkslied auf der Wülzburg b. Weihenburg i. B. vom 15. bis 25. August.

Wie bei den beiden ersten Singgemeinschaften will auch diese dritte in erster Linie den Menschen erfassen durch gemeinsame Arbeit an einem der edelsten und reinsten Kulturgüter, am deutschen Volkslied, das wie keines des Volkes wahres Wesen enthüllt. Durch sie sollen die Teilnehmer zu einer Gemeinschaft zusammengeführt werden, die alle Gegensätze des Alters und der Herkunft, der politischen Stellung und der Bildung, der Weltanschauung und des Bekenntnisses überbrückt und in der der Mensch nur als Mensch gewertet wird. Demgemäß steht im Mittelpunkt der Arbeit das Singen des echten, d. h. im Volk selbst entstandenen, Volksliedes in seinem ganzen Reichtum und in all seinen Formen, und zwar das frei beherrschte, unmittelbar aus dem Erlebnis strömende, weil vom papiernen Zwang befreite Singen, das auch heute noch, wie einst, im Volk so selbstverständliches Ausdrucksmittel ist, wie die Sprache.

Vom alten geistlichen Volkslied und Choral des 15. bis 17. Jahrhunderts in den alten Tonstücken der Meister der Zeit, bis zu den jauchzenden Liedern und Jodlern unserer Tage aus den deutschen Alpen werden in sorgfältigster Auswahl alle Stoffgebiete des deutschen Volksliedes in gleicher Weise berücksichtigt, dazu Volkstanz und Volksmusik, die vom Volksliede nicht zu trennen sind und die bei den letzten Singgemeinschaften überaus wohltuend die notwendige Entspannung nach der eigentlichen Arbeit boten.

Demäß will unsere Singgemeinschaft in aller Bescheidenheit Dienst am Volk tun und mit dazu helfen, daß unser Volk „alldulend gleich der

schweigenden Mutter Erde und allberkannt“ durch sein Lied zu sich selbst und seinem ureigensten Wesen zurückfinde.

Wer dazu mithelfen will ist uns von Herzen willkommen! Für jene aber, die nur Unterhaltung und Vergnügen suchen oder eine willkommene Abwechslung in der Tage Einerlei ist unter uns kein Raum, auch nicht für solche, welche bloß beobachtend und kritisch und nicht mitschaffend teilnehmen wollen. Das Gelingen der Singgemeinschaft ist von dem guten Willen und von der Zusammenarbeit aller abhängig. Was sie bietet, bieten sich die Teilnehmer selbst.

Wer ein Instrument spielen kann, bringe es mit, wer etwas zu bieten hat, gebe es ohne Scheu, wisse aber, daß nur das Beste und in seinem Wesen Deutsche unter uns Berechtigung hat. In ganz besonderem Maße denken wir neben der Jugend, der Lehrerschaft in Stadt und Land zu dienen. Sie ist ja als die eigentliche Bildnerin des Volkes in ganz besonderem Maße berufen, die Anregungen der Singgemeinschaft hinauszutragen ins Volk und dem Wort Pestalozzi's Geltung zu schaffen, der einmal gesagt hat: „daß, im richtigen Geist gepflegt, die Musik die Wurzel jedes bösen oder engherzigen Empfindens trifft, jeder unedlen oder niederen Reigung, jeder Regung, die der Menschheit unwürdig ist.“

Hauszitte. Verzicht auf Rauch- und Rauschgift wird von jedem Teilnehmer vorausgesetzt sowie die Teilnahme an allen gemeinsamen Veranstaltungen, besonders am Singen. Jeder muß sich verantwortlich fühlen für die Singgemeinschaft und ihr Gelingen, darum Sorge jeder soviel an ihm liegt für gute Sitte, kameradschaftlichen Sinn und deutsche Art.

Da die Teilnehmerzahl auf 100 beschränkt und die Reihenfolge der Anmeldungen für die Zulassung bestimmend ist, ist möglichst frühe Anmeldung anzuraten. Uns gänzlich Unbekannte wollen uns einen Gewährsmann nennen. Wer selbst nicht teilnehmen kann an der Singgemeinschaft gebe diesen Aufruf nur an Gleichgesinnte weiter.

Gebühren: 25.—Mk. für Lehrbeitrag, Verpflegung, Nächtigung. Schluß der Anmeldung und letzter Einzahlungstermin 1. August.

Wohlau! zur 3. Singgemeinschaft am deutschen Volkslied!

---

Fortsetzung von S. 86.

Landesverband der bayer. Presse: Hauptschriftleiter R. Freund, 1. Vorf.  
Landesverband der Bildungsbeamten Bayerns: Hauptlehrer H. Scherbauer, 1. Vorf.  
Münchener Lehrerinnenverein: Oberlehrerin R. Jantl, 1. Vorf.  
Münchener Volksbildungsverein: Verwaltungsdirektor H. Kling, Generalsekretär.  
Völkischer Verband für freie Volksbildung: Verbandsleiter F. Hartmann.  
Reichsverband bildender Künstler Deutschlands: Professor Loewith.  
Singgemeinde München im Finkensteiner Bund: Student Dr. Poppsmüller.  
Stadtbund Münchener Frauenvereine: Frau Professor Reumeyer.  
Schwäbisch-bayer. Sängerbund: Studiendirektor Pflanz, Augsburg, 1. Vorf.  
Verband Bayer. Philologen: Oberstudient Dr. Ril. Währer, 1. Vorf.  
Verband der Fachlehrer für Musik an den höh. Lehranstalten Bayerns: Prof. Wöglar.  
Verband der weibl. Handels- u. Büroangestellten: Frä. Schumpelt.  
Verband der Landgemeinden Bayerns: Direktor Thoma. [Dr. Lundenbein.  
Vereinigung für Volksbildung in Ansbach: Oberbürgermeister Dr. Forkholder u.  
Vereinigung für Volksbildung Freising: Studienprofessor Jos. Gschwind, 1. Vorf.  
Verein für Originalabierung: Professor Oskar Graf, 1. Vorf.  
Verein Bayer. Philologen: Professor Dr. Wättner u. Oberstudiendirektor Dr. Jobst.  
Volksbildungsverein Landsbut: Bez.-Schulrat Franz Gierker, 1. Vorf.  
Volkschulschul-Verein: Univ.-Prof. Dr. Wallinger u. Univ.-Prof. Dr. Rothenbacher.

## **Volk und Heimat**

Organ des Landesverbandes für freie Volksbildung in Bayern

Herausgegeben von Hans Ludwig Held.

Erscheint zweimal monatlich.

Bezugspreis Mark 4.50 im Jahre.

In einer vortrefflichen Einführung hat Bibliotheksdirektor Held Richtung und Ziel seiner Arbeit bezeichnet. Er wünscht sich zunächst von aller Theorie der Volksbildung fern zu halten und will dafür aus der täglichen Erfahrung Hinweise geben, wie dem geistigen Elend unserer Tage entgegenzutreten sei. — Es war ein glücklicher Gedanke, das Blatt mit alten Holzschnitten zu schmücken, deren Kraft und Herbigkeit die beste Deutschheit unmittelbar ausspricht. So genügt die neue Zeitschrift den höchsten geläufigen Anforderungen. Wenn alle die Mitarbeiter sich ihrer Verantwortung für Volk und Heimat bewußt sind, kann sie außerordentliche Wirkungen tun, denn sie ist bis jetzt noch ohne Beispiel in Deutschland. (Auszug des Urteils von Dr. Schramm in den „Münchener Neuesten Nachrichten“.)

Probenummern kostenfrei.

**Richard Pflaum Verlag A. G.**  
**München**

Geben erschien:

## **Landschaft und Seele**

Neue Wege der Untersuchung und Gestaltung

von

**Ewald Banse**

481 S., 5 Abb., 1 Karte. Kl.-8°. In Leinen geb. M. 12.50, in Halbperg. geb. M. 14. —

### **Inhalt**

**Weg und Ziel:** Die Entwicklung der Geographie (Von der Entdeckung zur Erforschung, Von der Beschreibung zur Gestaltung) — Die Landschaft.

**Landschaft und Kultur:** Zur seelengeographischen Gliederung der Erde — Das germanische Europa — Die skandinavische Landschaft (Allgemeine Gesichtspunkte, Schweden, Lofoten, Norwegen, Die inselfänische Landschaft) — Das schöne Deutschland — Niedersachsen (Ein geographischer Deutungsvorwurf) — Braunschweig — Landschaft und Volkstum der Türkei.

**Schrifttum und Forschung:** Umrisse zu einer Literaturgeschichte der Geographie — Alexander v. Humboldt, der erste Vorläufer gestaltender Geographie.

**R. OLDENBOURG · MÜNCHEN UND BERLIN**

